Nr. 277 Mittwoch, 28. November 1934 108. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Bezugspreise: In der Stadt bezw. durch Agenten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Brunnenstube

Bilder vom Tage · Die deutsche Glocke · Hitlerjugend Schwabenland-Heimatland · Sport vom Sonntag

Telegramm-Adresse: „Gesellschafter" Nagold // Gegr. 1827

Fernsprecher SA. 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 55

Postscheckkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreissparkasse Nagold 882 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konkursen usw. gelten die Bruttopreise

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Millimeter-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellengesuche 5 Pfg. Rekl. 18 Pfg. · Für das Erscheinen von Anz. in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für telef. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Jahresbilanz der NSG. „Kraft durch Freude"

Die Rede Dr. Leys auf der Jubiläumsfeier in der AEG. Berlin

Auf der Jubiläumsfeier der NSG. Kraft durch Freude in der AEG. Berlins gab Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine Bilanz über ein Jahr „Kraft durch Freude". In seiner Rede führte er u. a. aus:

Vor nunmehr einem Jahr verkündete ich im ehemaligen preußischen Herrenhaus den Beginn eines neuen Werkes, das die kaum aus der Taufe gehobene Arbeitsfront gewillt sei, in Angriff zu nehmen: die Sicherung einer wahren Erholung für den deutschen Arbeiter. Der Führer war es, der auch hier, wie immer, richtunggebend war. Er sagte: Ich will, daß dem Arbeiter ein ausreichender Urlaub gewährt wird und daß alles geschieht, um ihm diesen Urlaub, sowie seine übrige Freizeit zu einer wahren Erholung werden zu lassen. Ich wünsche das, weil ich ein nervenstarkes Volk will, denn nur allein mit einem Volk, das seine Nerven behält, kann man wahrhaft große Politik machen.

Dieser Wille des Führers war uns heiliger Befehl. Das, was wir bisher unbestimmt fühlten, wurde uns jetzt klar. Die marxistischen und bürgerlichen Klassenkampfinstrumente — die alten Verbände — selbst in staatlichkorporativer Verbrämung, durften wir nicht weiterbestehen lassen. Deshalb bauten wir systematisch die Organisation der Gemeinschaft aller Schaffenden, Unternehmer wie Arbeiter: „Die Arbeitsfront". Lohn- und Wirtschaftskämpfe wollten und konnten wir nicht führen. Solange noch Millionen arbeitslos sind, kann auch nicht an eine generelle Erhöhung des Lebensniveaus der arbeitenden Schichten gedacht werden. Sind alle Arbeitslosen wieder in das Erwerbsleben eingegliedert, dann soll es unsere vornehmste Aufgabe sein, den Lebensstandard des schaffenden deutschen Volkes zu heben.

Der Führer zeigte uns

auch sozialpolitisch einen neuen Weg!

Das Leben ist nicht allein eine nackte Magenfrage, ein Lohn- oder gar Dividendenproblem, sondern wir haben gelernt, und das Volk hat es begriffen: Zum Leben gehört eine Summe von anderen Dingen, die anständige Gesinnung, die Teilnahme an der Kultur, das Schauen der Schönheiten unseres Vaterlandes, die Gestaltung des Arbeitsplatzes, die Erhaltung der Spannkraft des Körpers, die Erweckung eines neuen Volks- und Brauchtumes und vieles andere mehr. So ist denn heute nach noch nicht zwei Jahren der große Wurf gelungen. „Die Arbeitsfront ist der Exerzierplatz, auf dem täglich die Gemeinschaft geübt wird, und „Kraft durch Freude" ist das Reglement, nach dem wir exerzieren."

Heute ist die Gemeinschaft der Arbeitsfront fest und unerschütterlich in den Herzen der Menschen und in den Betrieben verankert. Die Menschen leben nach dem neuen Gesetz der Gemeinschaft, als ob es nie anders gewesen sei, während „Kraft durch Freude" mit seinen durchschlagenden Erfolgen für das deutsche Volk ein unumstößlicher Begriff geworden ist.

Das ist ein Wunder und war nur möglich, weil Adolf Hitler so tief im Volke lebt und deshalb seine Seele so genau kennt wie kein anderer.

Dr. Ley zählte sodann einen Teil der

Erfolge des ersten Jahres „Kraft durch Freude"

kurz auf. Er bezeichnete als das Prachtstück das Amt für „Reisen und Wandern". Hier zeige sich der ungeheure Erfolg von „Kraft durch Freude". Insgesamt 2 168 032 Arbeiter wurden auf Reisen geschickt, davon 1¾ Millionen auf Urlaubsreisen von 7—10 Tagen. Von der Größenordnung der Arbeit könne man sich erst einen Begriff machen, wenn man bedenke, daß für die Beförderung dieser Volksgenossen rund 36 000 Eisenbahnwagen erforderlich waren. Reiht man diese Waggons aneinander, so ergibt sich ein riesiger KdF.-Sonderzug, bei dem die Lokomotive in Berlin und der letzte Wagen in Breslau stehen würde. Der am letzten Wagen stehende Fahrdienstleiter würde 4—5 Stunden in D-Zugsgeschwindigkeit zurücklegen müssen, um dem Lokomotivführer das Fahrzeichen geben zu können. Die Gesamtzahl der von den KdF.-Urlauberzügen gefahrenen Kilometer ergibt eine Strecke, die etwa den neunzehnfachen Erdumfang ausmacht. Die wirtschaftliche Bedeutung der Fahrten ergebe sich aus der Tatsache, daß bei sämtlichen Urlauberzügen rund 40 Millionen Mark umgesetzt wurden. Davon erzielte die Reichsbahn allein eine zusätzliche Einnahme von rund 7 Millionen Reichsmark. Durch eine vorzügliche Organisation seien die Kosten der einzelnen Fahrten sensationell niedrig gehalten worden. Einer besonders großen Beliebtheit erfreuten sich die Urlaubsreisen zur See. Nicht weniger als rund 80 000 Volksgenossen aus allen Teilen Deutschlands fuhren auf eigenen Dampfern zu den norwegischen Fjorden oder an die englische Küste. Neben den Land- und Seereisen sei auch ganz besonders das deutsche Wandern gepflegt worden.

Die nächstjährigen Pläne des Amtes Reisen, Wandern und Urlaub

beabsichtigten eine Verdoppelung und Verdreifachung des diesjährigen Programms. Nicht weniger als 3—4 Millionen Urlaubern solle ein Urlaubs- oder Wochenendaufenthalt ermöglicht werden. Dabei sollten in erster Linie die landschaftlich besonders schönen Notstands- und Grenzgebiete Berücksichtigung finden. Doch auch die Hochseefahrten würden wesentlich verstärkt werden. Neben den Lloyddampfern „Der Deutsche" und „Cordoba" in Bremerhaven würden in Hamburg vier große Dampfer in Dienst gestellt werden. Zur Bewältigung dieses Verkehrs müßten die Hafenanlagen in Hamburg ausgebaut und erweitert werden.

Die Hochseefahrten würden im kommenden Frühjahr eine sehr interessante Bereicherung dadurch erfahren, daß einzelne Schiffe in den Vorfrühlingszeiten Fahrten nach den südlichen Zonen unternehmen würden, zum Beispiel nach Portugal, Madeira und den Azoren. An diesen Fahrten würden auch die Familienangehörigen teilnehmen. Die Urlaubsfahrten sollten nicht allein die Gesundheit des deutschen Volkes fördern, die Heimatliebe vertiefen, sondern einen Kameradschaftsgeist hervorrufen, der dazu beitrage, daß das ganze deutsche Volk eine nationalsozialistische Gemeinschaft bildet. Welche Begeisterung und welches Glück durch unsere Reisen erweckt worden sind, kann man einem der unzähligen Schreiben entnehmen, das ein alter Arbeiter an einen Amtswalter gerichtet hat. Dr. Ley verlas hierauf den Brief eines alten Arbeiters, der voll Begeisterung die Fahrt als größtes Erlebnis seines Lebens schilderte.

Als zweites Amt mit geradezu sensationellen Erfolgen nannte Dr. Ley das Sportamt. Gerade der Sport sei es, der mit wenigen Hilfsmitteln in wenigen Stunden Kraft durch Freude hervorrufen könne. Von sämtlichen Sportämtern wurden bisher 8500 Sportkurse durchgeführt und etwa 70 000 Unterrichtsstunden gehalten, an denen insgesamt 450 000 Besucher teilgenommen haben.

Als nächstes werde im örtlichen Bereich eines jeden Sportamtes eine sportärztliche und eine allgemeine Sportberatungsstelle eingerichtet werden, um jedermann beraten zu können, ob er Sport treiben darf und welchen er betreiben soll. Weiter werden Kurse für Invaliden und körperlich Beschädigte eingerichtet, um auch ihnen Kraft durch Freude vermitteln zu können.

In Zukunft würden die Sportämter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" noch mehr mit den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen auf gemeinsamem Wege marschieren, um das große Ziel zu erreichen, nämlich den Sport zur Lebensgewohnheit des deutschen Volkes werden zu lassen.

Dr. Ley sprach sodann über die Arbeit des Amtes für Schönheit und Würde der Arbeit.

die Gestaltung der Betriebe und des Arbeitsplatzes.

Am 19. April fand vor den Gauwaltern „Kraft durch Freude" die erste Schulungstagung des Amtes statt, wobei die ersten praktischen Erfolge in den Betrieben besichtigt wurden. Das Zentralamt teilt sich in zwei Abteilungen: Betriebsgestaltung und Organisation. Auf der zweiten Schulungstagung des Amtes vom 28. bis 30. Juli 1934 wurde auch der organisatorische Ausbau festgelegt und die straffe Bindung von Zentralamt und Gauämtern durch laufende Rundschreiben und ständige einheitliche Berichterstattung der Gaureferenten festgelegt.

Mit der Reichsbahn und Reichspost wurden einige gemeinsame Besprechungen und Besichtigungen durchgeführt. Besondere Erlasse von den beiden Direktionen gewährleisten, daß bei diesen Behörden unsere Arbeiten unbedingt unterstützt werden.

Die letzte große, dem Amt „Schönheit der Arbeit" übertragene Arbeit ist die Erstellung von vorbildlichen Wohnbaracken für die Reichsautobahnbaustellen. Durch eine innerhalb weniger Tage im ganzen Reich durchgeführte Aktion wurden die schlechten Wohnlager der Reichsautobahnen festgestellt und durch neue ersetzt. Das Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront hat hierfür zwei Millionen

Ungarn fordert Rücktritt Beneschs

Genf, 27. November.

Der ungarische Vertreter, Tibor Eckhardt, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes am Montag abend eine Note überreicht, in der der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch als Ratspräsident für die Verhandlungen über den ungarisch-südslawischen Streit abgelehnt wird.

Als Vertreter Ungarns in dieser Angelegenheit, so führt Eckhardt aus, sehe er sich gezwungen, festzustellen, daß das Amt des Ratspräsidenten auch in der gegenwärtigen Sitzungspause von einem Vertreter eines Staates wahrgenommen werde, der zum Teil an dieser Angelegenheit beteiligt sei. Er erinnere daran, daß die Tschechoslowakei in ihrer Note an den Generalsekretär vom 22. November sich, dem Antrag Südslawiens vollinhaltlich angeschlossen habe, mit der Begründung, daß die zur Sprache stehenden Tatsachen „wegen ihres ungewöhnlich schwerwiegenden Charakters die Tschechoslowakei in ihren gutnachbarlichen Beziehungen zu Ungarn unmittelbar berühren". Unter diesen Umständen glaube er folgende Frage aufwerfen zu müssen: Ist diese Lage nicht dazu angetan, ernste Unzuträglichkeiten bei der Behandlung der Frage entstehen zu lassen, die dem Völkerbundsrat von den drei Staaten der Kleinen Entente unterbreitet worden ist? Liegt nicht für Seine Exzellenz Eduard Benesch, der zugleich tschechoslowakischer Außenminister und Mitglied des ständigen Rates der Kleinen Entente ist, Grund vor, jetzt und erst recht für die bevorstehende außerordentliche Tagung sein Amt als Präsident des Völkerbundes niederzulegen, wie es übrigens für diesen Fall durch die Geschäftsordnung des Völkerbundsrates vorgesehen ist?

Ruhigere Beurteilung in Budapest

In Budapester maßgebenden Kreisen wird eine gewisse Entspannung der Lage festgestellt. Mit ernsten internationalen Verwicklungen, die vor einigen Tagen befürchtet wurden, wird vorläufig nicht mehr gerechnet. Durch den am Samstag vom ungarischen Völkerbundsvertreter Tibor Eckhardt eingereichten Antrag ist, wie hier betont wird, das internationale Verfahren vor dem Völkerbund in Gang gesetzt. Man erklärt hier, daß nunmehr die südslawische Regierung die erhobenen schwerwiegenden Anklagen gegen Ungarn sachlich in allen Punkten werde beweisen müssen. Die Haltung der italienischen Regierung wird nach dem Zögern in den ersten Tagen jetzt als eine eindeutige Stellungnahme zugunsten Ungarns beurteilt. Die der ungarischen Regierung nahestehenden Blätter bringen zum Ausdruck, daß die Bindungen des römischen Paktes sowie die grundsätzlich freundschaftliche Haltung Italiens auf ein energisches Auftreten der italienischen Regierung in den kommenden Verhandlungen schließen lasse.

Das Interesse richtet sich jetzt auf die für Dienstag angekündigte zweite Note der südslawischen Regierung, die den dokumentarischen Nachweis der Verantwortung ungarischer Stellen für den Marseiller Anschlag erbringen soll. Der in außenpolitischen Fragen halbamtliche „Pester Lloyd" erklärt, Ungarn warte die in Aussicht gestellten Urkunden und Beweisstücke der südslawischen Regierung in aller Gelassenheit ab und werde zu ihnen erst Stellung nehmen, wenn Gelegenheit geboten sei, das ganze Anklagematerial kritisch zu untersuchen.

Völkerbund – kein Friedenswerkzeug!

Eine englische Stimme für Reform der Völkerbundssatzung

London, 27. November.

Im Unterhaus wurde am Montag der Abänderungsantrag der Arbeiteropposition für die Antwortadresse auf die Thronrede mit 400 gegen 46 Stimmen abgelehnt. Die Aussprache zeichnete sich vor allem durch die Rede des konservativen Mitgliedes, des vormaligen Unterstaatssekretärs des Aeußern, Godfrey Locker-Lampson, aus, der die Frage der Reform der Völkerbundssatzung aufwarf. Locker-Lampson, der sich im Gegensatz zu seinem nicht gerade deutschfreundlichen Bruder stets durch bemerkenswerte Objektivität ausgezeichnet hat, betonte, daß die Macht des Völkerbundes trotz des Beitritts Sowjetrußlands geschwächt sei. Wichtige internationale Vereinbarungen werden, so erklärte er, ohne Bezugnahme auf den Völkerbund getroffen. Ich sehe nicht die Unterschiede zwischen den europäischen sogenannten Regionalpakten und den alten Vorkriegsbündnissen. Nach einem Hinweis auf die riesig anwachsenden Rüstungen in Europa fuhr Locker-Lampson fort: Auf jeden Stein, der zu dem riesigen Friedenspalast in Genf hinzugefügt worden ist, entfällt ein weiteres Geschütz oder Gewehr, mit denen die Rüstungen der Welt vermehrt worden sind. Die Ursache liegt in der Völkerbundssatzung selbst — in der Klausel, die für die bestehenden Grenzen Europas garantiert und die in die Friedensverträge eingefügt worden ist. Solange die Völkerbundssatzung mit den Friedensverträgen verknüpft ist, wird man niemals eine Revision dieser Verträge erreichen. Dies wird Deutschland stets daran hindern, bereitwillig mit dem Völkerbund zusammenzuwirken, und wird immer die Vereinigten Staaten davon abhalten, dem Völkerbund beizutreten. Es ist, so bemerkte er, dringend nötig, daß Aenderungen an der Völkerbundssatzung unverzüglich erwogen werden. Die Bande, die die Völkerbundssatzung an die Friedensverträge knüpfen, müßten gelöst werden. Der Völkerbund ist augenblicklich nicht ein Werkzeug für den Frieden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Reichsmark zur Verfügung gestellt und zur Aufstellung von 20 vollständigen Baracken einschließlich der gesamten Inneneinrichtung. Die Einweihung des ersten Wohnlagers wird voraussichtlich am 1. Dezember erfolgen. Von dem Amt und seinen Unterorganisationen wurden bisher 4139 Betriebe bearbeitet. Unbeanstandet konnten von uns nur knapp 10 v. H. verlassen werden. In 50 v. H. der Bearbeitungen konnten sofortige Verbesserungsdurchführungen veranlaßt werden. Der Rest wurde für das Frühjahr 1935 in Aussicht gestellt. Die bisher hierdurch in Umlauf gesetzte Summe beträgt 8 Millionen Reichsmark.

Und als letztes sei nun der vielen tausend Veranstaltungen gedacht, die die Güte der Kultur und des Brauchtums vermittelten.

In dem ersten Jahr wurden in allen Gauen Deutschlands

66 739 Veranstaltungen von „Kraft durch Freude"

durchgeführt. Dr. Ley schloß: Wir brachten dem Volk keine „Wohltaten" und „Geschenke" nach Art des humanitären Bürgertums und machten ihm auch keine Versprechungen auf paradiesische Zustände wie der Marxismus, sondern wir waren fleißig, mobilisierten Energien des Volkes und ließen im übrigen das Volk sich selbst sein Haus bauen. Die geldlichen Aufwendungen von seiten der Arbeitsfront — insgesamt in diesem Jahr 30 Millionen — sind lächerlich gering gegenüber den Erfolgen. Wir haben keinen Zuschuß vom Staate erhalten wie das italienische „Dopo Lavoro" und ich erkläre, wir wollen auch keinen. Da wir jedoch eine lebendige Volksgemeinschaft bilden wollen, in der jeder ein vollwertiges Mitglied sein soll, muß auch jeder sein Bestes dafür hergeben, so wollen wir auf dem bisherigen Wege fortfahren, den uns der Führer gewiesen hat, denn der Erfolg beweist seine Richtigkeit.

Rede Dr. Goebbels

Auf der Jubiläumstagung der NSG. „Kraft durch Freude" sagte Dr. Goebbels in seiner Rede u. a.:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nicht ohne Absicht haben wir die Kundgebung zum einjährigen Bestehen der NSG. „Kraft durch Freude" in einen der großen Berliner Industriebetriebe hineingelegt. Denn dieses Werk ist ein Werk nationalsozialistischer Arbeitergesinnung, ein Werk, das die nationalsozialistische Bewegung und die Deutsche Arbeitsfront für das schaffende deutsche Volk gegründet haben. Wir Nationalsozialisten haben uns nicht viel mit theoretischen Programmen abgegeben, sondern wir sind an die Arbeit gegangen. Wir wollten nicht einen Sozialismus, der aus blutlosen Phrasen und Doktrinen bestand, wir wollten einen Sozialismus der Tat. Wir sind ans Werk gegangen und ich glaube, heute können alle Mitarbeiter an diesem großen sozialen Unternehmen „Kraft durch Freude" mit berechtigtem Stolz auf die vergangenen Leistungen zurückblicken. Denn wir Nationalsozialisten waren der Meinung, daß unser Land und seine Schönheiten, unsere Theater und unsere deutsche Kultur, die Schätze deutschen Geistes und deutscher Kunst nicht das Vorrecht irgend einer privilegierten Schicht wären, sondern daß sie dem deutschen Volk gehörten und daß so lange Reise, Kunst, Kultur und Theatergenuß aufreizend wirken müßten, solange sie nur auf eine ganz geringe dünne Oberschicht beschränkt blieben. Wir sind deshalb mit den Schönheiten unseres Landes an das Volk selbst herangegangen, denn wir waren der Meinung, wir müssen ein Volk besitzen, das getragen ist von den breiten Massen des schaffenden Arbeitertums.

So haben wir das nationale Bewußtsein, das wir auf die breiten Massen verlagert haben, fester fundiert als es ehedem in Deutschland begründet war. Denn für uns war der Nationalsozialismus keine Frage, sondern eine heilige, leidenschaftliche und idealistische Ueberzeugung, eine Ueberzeugung, die auf der Erkenntnis beruhte, daß wir dazu berufen sind, dieses Land zu beschützen und daß es in uns allein auch seinen Schutz findet. Wenn wir von Sozialismus sprachen, dann waren wir dabei der Ueberzeugung, daß man sehr wohl dem arbeitenden Volk sein Recht auf Leben und tägliches Brot geben kann, ohne damit die Nation vor der Welt verraten zu müssen. Gewiß, ich weiß, daß das sozialistische Programm des Nationalsozialismus nur bis zu einem Teil verwirklicht worden ist und überhaupt auch erst verwirklicht werden konnte, denn wir stehen ja am Anfang unseres Wirkens. Der Nationalsozialismus ist nicht eine Erscheinung, die auf Jahre, auch nicht auf Jahrzehnte, sondern die auf Jahrhunderte berechnet ist. Sein soziales Programm ist so umstürzend, so revolutionär und so grundlegend in seinen volksmäßig gebundenen Forderungen, daß es Zeit gebraucht, um sie zu verwirklichen. Es bedarf neuer Menschen und diese neue Menschen können nicht auf Kommando herbeigezaubert werden, sondern sie sind das Produkt einer weitsichtigen und systematischen Erziehungsarbeit. Wir brauchen neue Menschen, die dem Volk dienen, weil sie das Volk kennen und die sich Deutschland verpflichtet fühlen, weil sie in Deutschland die Mutter ihres Lebens, ihres Denkens, ihres Fühlens und ihres Arbeitens gefunden haben.

Plastischer Ausdruck dieses im wahrsten Sinne nationalsozialistischen Denkens ist unser Werk „Kraft durch Freude". Wir gehören nicht zu jener Gilde von Spaßverderbern, die da glauben, eine neue Weltauffassung müsse sich mit Miesmacherei und Uebelnehmerei kund tun. Wir sind Menschen, die das Leben so sehen, wie es ist, und die versuchen, es auf ihre Art umzugestalten und darum ist der Titel unseres Wertes auch ein Programm, denn Freude hatten wir nötig, um mit den schweren Hindernissen unseres deutschen Lebens Herr zu werden. Freude hatten wir nötig, um die Not des Tages zu überwinden. Freude hatten wir nötig, um am Schicksal unseres eigenen Volkes nicht zu verzweifeln. Freude, das wußten wir auch, ist Kraft und Kraft werden wir gebrauchen, um das deutsche Schicksal zu meistern. Darum nannten wir dieses Werk „Kraft durch Freude". Sie, die Sie hier versammelt sind, Sie alle legen am heutigen Abend Zeugnis dafür ab, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft uns nicht Phrase geblieben ist, sondern daß er sich von Tag zu Tag und von Monat zu Monat fester und fester in den Herzen erwachter deutscher Menschen verankert. Mit Stolz und innerer Zufriedenheit blicken wir auf das vergangene Jahr zurück. Mit Mut und mit Selbstvertrauen nehmen wir uns Taten und Werke für das kommende Jahr vor. Das, was wir begonnen haben, wird herrlicher weitergeführt und herrlicher zu Ende gebracht. So möge das Werk auch in aller deutscher Zukunft Millionen Menschen das geben, was sie zum Leben gebrauchen und das ist Mut und Hoffnung, das Leben anzufassen und das Leben zu meistern: Kraft durch Freude! (Lebhafte Beifallskundgebungen.)

Rede des Stellvertr. des Führers R. Heß

Nach Dr. Goebbels nahm der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß das Wort. Er führte aus:

Nationalsozialisten! Deutsche Arbeiter! Zum Abschluß des vergangenen und zugleich zu Beginn des neuen Arbeitsjahres des nationalsozialistischen Gemeinschaftswerkes „Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront läßt der Führer durch mich seinen Gruß übermitteln. Schwerwiegende andere politische Arbeiten hindern ihn daran, in diesem Kreise, im Kreise der deutschen Arbeiter, in dem er am liebsten weilt, selbst einen Abend der Freude zu verleben. Der Führer dankt vor allem den Organisatoren, die in kurzer Zeit die Gemeinschaft Kraft durch Freude ins Leben gerufen haben. Diese Gemeinschaft hat kein Vorbild in allen Arbeiterorganisationen der Welt. Sie wurde ohne Vorbild vorbildlich geschaffen und sie wird in weiter Zukunft ein Musterbeispiel dafür sein, was nationalsozialistischer Gemeinschaftswille ist und was er erreichen kann. Der Führer dankt ferner den Frauen und Männern, den Parteigenossen und Parteigenossinnen, den Arbeitern und Arbeiterinnen, die in treuer opfervoller Hingabe an die Ziele des Nationalsozialismus mit ihres Geistes und ihrer Hände Arbeit unermüdlich tätig sind, um diese Gemeinschaft „Kraft durch Freude" so wirksam zu gestalten, daß alle diejenigen besonders ihre Segnungen spüren, für die die Gemeinschaft geschaffen wurde: die deutschen Arbeiter.

Es ist des Führers und damit unser aller Wille, daß sich unter dem Sinnspruch Kraft durch Freude das Gemeinschaftsleben der deutschen schaffenden Menschen organisch so zusammensetzt, wie es der nationalsozialistischen Anschauung von der Arbeit und von der Arbeits- und Freudegemeinschaft der großen deutschen Kulturnation entspricht.

Der heutige Tag soll abermals sichtbar machen, daß die erste Sorge des nationalsozialistischen Reiches der Kraft des deutschen Arbeiters und der Freude des deutschen Arbeiters gilt, die diese Kraft steigert und erhält. Der deutsche Arbeiter, das ist in diesem Sinne sowohl der Dreher hinter der Drehbank wie der Bauer auf dem Felde, es ist der Mann in der Schreibstube wie der Pilot, der deutsche Maschinen durch die Wolken steuert, der deutsche Soldat und Seemann, der seine Pflicht tut, es ist die Hausfrau am Herde so gut wie der Kunstschaffende, es ist eben der arbeitende deutsche Mensch überhaupt. Diesem deutschen Arbeiter im Kreise seiner Kameraden im schaffenden deutschen Volk sein Leben zur Freude zu gestalten und Freude zu tragen in das Familienleben wie auch die arbeitliche Gemeinschaftsfreude zu heben, das will die Gemeinschaft Kraft durch Freude und das hat sie in hunderttausenden von Fällen erreicht. Viele von Ihnen empfanden zum erstenmal die stolze Freude, Glied eines Volkes zu sein, dessen Heimat so schön, dessen Leistungen so groß sind und dessen Kinder eine neue Kameradschaft zusammenschließt, eine Kameradschaft, die über alle Standes- und Klassengegensätze hinweggeht, eine Kameradschaft, die nicht mehr fragt: was bist du, sondern nur feststellt, du bist Deutscher wie ich und schaffst für den Bau des neuen Deutschlands wie ich, und deshalb gehören wir und stehen wir zusammen, komme was da will.

Wir wollen auch diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne den schaffenden Menschen der anderen Völker, denen jetzt so böswillig oft das Wort vom drohenden Krieg zugerufen wird, zu sagen:

Wir Deutschen, wir deutschen Arbeiter, wir deutschen Nationalsozialisten, und das sind wir Deutschen überhaupt, wir wollen sowenig den Krieg wie alle anderen Menschen, die ihn kennen und die arbeiten wollen zum Wohle ihres Volkes. (Stürmischer Beifall.) Wir sehnen uns nicht nach Krieg und wir brauchen ihn nicht zur Wiederherstellung unserer Ehre, denn unsere Ehre hat der Führer wiederhergestellt.

Wir wollen in Ehre und Frieden unserer Arbeit nachgehen. Wir wollen nichts anderes als schaffen für das Wohl unserer Nation und ihrer Kinder. Der Führer hat Deutschlands Bekenntnis zum Frieden oft genug betont. Seine Gefolgsmänner in Partei und Staat haben das deutsche Friedensbekenntnis vielfach wiederholt, und mit Freude können wir feststellen, daß dieser Weckruf für den Frieden auch in anderen Nationen nicht ungehört verhallt ist, daß auch Frontsoldaten anderer Nationen mutig ihre Stimme erhoben haben, um des gemeinsamen großen Zieles, der Erhaltung des Friedens der Welt willen. Daß sie es auf sich genommen haben, erfüllt uns mit hoffnungsfroher Genugtuung.

Ich bin überzeugt, daß diese Stimmen sich nicht vergeblich erheben und alle, die guten Willens sind, nicht eher ruhen werden, bis das gemeinsame große Ziel des Friedens in gemeinsamer Arbeit erreicht ist.

Deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen! Wie schließlich alles, was im neuen Staat der Deutschen uns zugutekommt, wie alles, was aus dem Nichts entstanden, nationales und sozialistisches Gepräge trägt, so danken wir letzten Endes auch das Werk der NSG. „Kraft durch Freude" dem Führer. (Stürmischer Beifall und Heilrufe.) Sein Kampf brachte uns den Sieg, der Voraussetzung war für alles andere. Adolf Hitler gab uns die Arbeit wieder. Er gab uns die Freude zur Arbeit und zum Leben wieder. Ihm danken wir, ihm, dem ersten Arbeiter seines Volkes, dem am schwersten arbeitenden Volksgenossen, auf dem die schwerste Arbeit lastet, weil auf ihm die schwerste Verantwortung lastet, schwerer, wie sie wohl je vielleicht ein Mensch getragen hat! Adolf Hitler, wir danken Dir und wir grüßen Dich! Adolf Hitler Sieg-Heil!

Ein billiges Tagesgericht

in allen deutschen Gastwirtschaften

Berlin, 27. November.

Der Reichseinheitsverband für das Gaststättengewerbe hat sich, einer Anregung des Reichskommissars für Preisüberwachung folgend, bereit erklärt, zu veranlassen, daß in allen Gastwirtschaften größerer und mittlerer Städte ein billiges Tagesgericht eingeführt wird, falls ein solches bisher noch nicht geboten worden ist.

„Entpolitisierung" des Kinos in Paris

Paris, 27. November.

Im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung hat der Polizeipräfekt von Paris an alle Direktoren und Besitzer von Lichtspielhäusern Anweisung gegeben, daß sie in Zukunft aus ihren Wochenschauen die Bilder sämtlicher politischer Persönlichkeiten zu streichen hätten, die beim Publikum zu Kundgebungen Anlaß geben könnten.

Duell Franklin Bouillon-Goy?

Paris, 27. November.

In den Wandelgängen der Kammer war das Gerücht verbreitet, der Abgeordnete Franklin-Bouillon habe den Abgeordneten Jean Goy im Zusammenhang mit den heftigen Zwischenfällen, die sich im Anschluß an die Berliner Reise Goys zwischen den beiden Abgeordneten abspielten, seine Zeugen geschickt und ihn zum Duell herausgefordert. Auf Befragen erklärte Franklin-Bouillon am Montag, er könne weder bestätigen noch dementieren. Der Abgeordnete Goy gab etwa die gleiche Antwort, so daß man jetzt den allgemeinen Eindruck hat, als ob es zwischen den beiden Abgeordneten tatsächlich zu einem Duell kommen wird.

Verbot der „Freireligiösen Gemeinden Deutschlands"

Berlin, 27. November.

Der preußische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei hat eine Verfügung erlassen, wonach auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. 2. 1933 der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" einschließlich seiner sämtlichen Organisationen für das Gebiet des preußischen Staates aufgelöst und verboten wird. Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. 2. 1933 bestraft.

Die Gründe, die zu obiger Verfügung führten, sind folgende: Im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" haben in neuester Zeit in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gefunden, in diesen angeblich rein religiösen Vereinigungen einen sicheren Unterschlupf zu haben, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermöglicht. Der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" leistet mithin dem Kommunismus Vorschub und steht im Begriff, sich zu einer Auffangorganisation für die verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln. So ist festgestellt worden, daß eine große Anzahl ehemaliger Funktionäre der marxistischen Parteien und ihrer Nebenorganisationen im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" Aufnahme gefunden hat und sogar in Ortsgruppen Führerstellen bekleiden.

Zu dieser Verfügung Görings schreibt der „V. B.": Man hat in der letzten Zeit viele Male versucht, sei es zu Zwecken durchsichtiger Propaganda im Saargebiet, sei es zur Mitbegründung einer scheinheiligen Boykottbewegung in England und Amerika, Deutschland des Kampfes gegen das Christentum zu bezichtigen. Der obige Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten beweist zur Genüge, daß alle Argumente für eine kirchenfeindliche Haltung Deutschlands nichts als Lügen und Verleumdungen sind, beweist im Gegenteil sogar, daß der Staat sich schützend vor die Institutionen der christlichen Konfessionen stellt, indem er die letzten Rechte der marxistischen Kirchenkampforganisationen vernichtet.

Württemberg

2071 Wohlfahrtserwerbslose in Stuttgart

Stuttgart, 27. November.

Die Zahl der von den Fürsorgeverbänden laufend in offener Fürsorge unterstützten und von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug Ende Oktober 1934 in Württemberg 4137 oder 1,5 auf 1000 Einwohner. Auf Stuttgart entfielen davon 2071 oder 5,0 auf 1000 Einwohner. Gegenüber Ende September 1934 ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in ganz Württemberg um 491 = 10,6 v. H. und in Stuttgart um 249 = 10,7 v. H. zurückgegangen.

Der Führer dankt der Stadt Ulm

Ulm, 27. Nov. Der Führer hat an die Stadtverwaltung Ulm folgendes Dankschreiben für seine Ernennung zum Ehrenbürger gerichtet: Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Ulm erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerschaft an und bitte, der Stadtverwaltung und dem Gemeinderat meinen ergebensten Dank sowie meine besten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen von Ulm aussprechen zu dürfen. Mit deutschem Gruß. Adolf Hitler.

Trunkenbolde kommen auf Trunkenboldliste

Hechingen, 27. November. Die zuständigen Stellen erlassen folgende Warnung: Es mehren sich die Fälle, daß gewissenlose Berufstrinker ihre Frauen und Kinder in größter Not darben lassen, vielfach sogar noch im Rausch mißhandeln und sich obendrein nicht scheuen, auch noch öffentliche Unterstützungen in Anspruch zu nehmen. Es kann nicht länger verantwortet werden, daß auf der einen Seite Unterstützungen gegeben werden müssen, während andererseits derjenige, der in erster Linie die Pflicht hat, für seine Familienangehörigen zu sorgen, seinen Verdienst vertrinkt. Nachdem alle ernstlichen Ermahnungen unbeachtet bleiben, wird künftig mit aller Strenge vorgegangen werden. Trunkenbolde werden unnachsichtlich auf die Trunkenboldliste gesetzt, die in sämtlichen Wirtschaften zum Aushang kommt. Außerdem haben diese Volksschädlinge mit empfindlichen Haftstrafen zu rechnen, die auf Grund des § 16 des Gaststättengesetzes in Verbindung mit § 361 Ziff. 11 des StGB. verhängt werden können. Wirte, die Getränke an Trunkenbolde verabreichen, setzen sich gleichfalls der Bestrafung nach § 16 und 26 des Gaststättengesetzes aus und laufen überdies Gefahr, daß ihnen die Konzession entzogen wird.

Totschlag aus Eifersucht

Pforzheim, 27. November. Am Montagabends 8.30 Uhr, kam es in der Oestlichen Karl-Friedrich-Straße, in der Nähe des Rathauses, zu einem heftigen Streit zwischen zwei Männern. Der Streit artete in einer wüsten Schlägerei aus, wobei der jüngere der beiden Männer, der 27 J. a. verheiratete Wunderle, auf den älteren, den 44 J. a. getrennt lebenden Kettenmacher Maisenbacher losschlug. Der Vorfall lockte eine große Menschenmenge an, die sich um die Streitenden herum sammelte; niemand sah jedoch Veranlassung, einzugreifen oder die Streitenden zu trennen. Plötzlich stürzte Maisenbacher auf die Straße und blieb wie leblos liegen. Man brachte ihn in die nahe Sanitätswache. Dort verstarb er fünf Minuten später. Aeußerlich sollen an der Leiche keine Verletzungen fest-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

„Wasserstraßen und Wassersport"

Die Ausstellung in Stuttgart im Jahr 1935

Mehr und mehr wächst der Neckarkanal hinein in das Herz des württembergischen Wirtschaftsgebiets. Im nächsten Jahr wird die erste Teilstrecke von Mannheim bis Heilbronn für Großschiffahrt und Wasserkraftnutzung fertig ausgebaut sein. Gleichzeitig finden die seit Jahren als Hochwasserschutzmaßnahmen im Gebiet um Stuttgart durchgeführten Bauarbeiten durch die Inbetriebnahme der am künftigen Neckarkanal erstellten Staustufe nebst Kraftwerk bei Münster-Hofen ihren Abschluß. Der bei Münster-Hofen entstehende Stausee eignet sich ganz besonders für die Durchführung großzügiger wassersportlicher Veranstaltungen. Er bietet eine willkommene Gelegenheit zur Durchführung von Ausscheidungskämpfen für die Olympischen Spiele 1936.

Aus diesem Anlaß veranstaltet die Stadt Stuttgart unter Mitwirkung der beteiligten Stellen in der Zeit vom 15. Juni bis 4. August 1935 auf dem Cannstatter Wasen-Gelände am Neckar oberhalb der König-Karls-Brücke eine Ausstellung „Wasserstraßen und Wassersport Stuttgart 1935." Der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft hat die Ausstellung genehmigt. Engste Zusammenarbeit mit der Stadt Heilbronn, die aus Anlaß der Eröffnung der ersten Teilstrecke des Neckarkanals von Mannheim bis Heilbronn ebenfalls mit einer Reihe von Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit zu treten beabsichtigt, ist gewährleistet.

In Verbindung mit der Ausstellung, werden sportliche und Schauveranstaltungen auf dem Neckar stattfinden, die zum Teil auf dem neuen Stausee bei Münster-Hofen ausgetragen werden. Die wassersporttreibenden Verbände werden für reichhaltige und interessante Darbietungen sorgen.

Marxistische Hochverräter vor dem Volksgericht

Drei ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete verurteilt

Berlin, 26. November.

Der Volksgerichtshof verurteilte am Montag den 39jährigen ehemaligen Instrukteur des Zentralausschusses der KPD., Hans Pfeiffer, wegen Vorbereitung zum Hochverrat zur zulässigen Höchststrafe von drei Jahren Zuchthaus, den 29jährigen Hugo Paul aus Remscheid zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, den 39jährigen Rudolf Hennig aus Düsseldorf zu zwei Jahren Gefängnis und die mitangeklagte 28jährige Ellen Lueg, die Pfeiffer als Schreibhilfe zur Verfügung gestanden hatte, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Die drei Angeklagten, die sämtlich ehemalige Reichstagsabgeordnete der KPD. waren, haben bis zum Sommer vergangenen Jahres in den Bezirken Niederrhein, Mittelrhein und Ruhrgebiet den Versuch gemacht, eine kommunistische Organisation neu aufzubauen.

Die Leitung der illegalen SAP.

Vor dem Volksgericht begann am Montag ein weiterer Prozeß gegen 24 leitende Mitglieder der illegalen „Sozialistischen Arbeiterpartei". Bezeichnend für die Skrupellosigkeit der auf der Anklagebank sitzenden Staatsfeinde ist der Umstand, daß sich unter ihnen auch ein 16jähriger junger Mensch befindet, der bis zu seiner Festnahme die Schulbank in der Untersekunda einer höheren Lehranstalt Berlins drückte. Er betätigte sich als Kurier. Ende Februar 1933, also kurz nach der nationalen Erhebung, gaben die Gründer der SAP., Seydewitz und Rosenfeld, war die Auflösung der Organisation bekannt. Die Arbeit ging jedoch illegal weiter, nur mit dem Unterschied, daß sich das Schwergewicht der Leitung ins Ausland verlagert hatte. Am 11. März 1933 fand die erste illegale Funktionärtagung in Dresden statt. Die Verschwörerorganisation nannte sich nun die „Neue KPD.". Als Leiter fungierten der 37jährige Max Köhler, der 34jährige Klaus Zweiling, der 48jährige Hermann Reich und der 47jährige Karl Baier sowie eine 25jährige Edith Baumann. Als die Kriminalpolizei dem hochverräterischen Treiben Ende August 1933 ein Ziel setzte, sprang der Jude Dr. Stephan Szende in die Bresche; die übrigen zogen es vor, die Fäden von Paris, Prag und Amsterdam aus zu leiten. Geheime Querverbindungen liefen auch zu Trotzki. Die illegale Leitung der SAP. hat vor allem eine rege Hetztätigkeit entfaltet, wobei aus dem Auslande nach Berlin gebrachte Greuellügen ihre Aufstehung fanden. Die 24 Angeklagten haben sich nunmehr wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten.

Berüchtigter Hochstapler gefaßt

Berlin, 26. November.

Berliner Kriminalbeamte konnten in Hamburg den berüchtigten Hochstapler und Heiratsschwindler Eduard Schröder festnehmen, der seit langer Zeit wegen verschiedener Straftaten gesucht wurde. Schröders Strafliste reicht bis in das Jahr 1910 zurück. Vor dem Kriege gelang es ihm, unter dem Namen eines „Baron von Prittwitz" eine Frau um 50 000 RM zu schröpfen. Nach dem Kriege kettete er im Jahre 1924 als angeblicher Villenbesitzer eine Frau an sich, die ihm 6500 RM. überließ. Beide wollten nach Zoppot fahren. Am Tage der Abreise verschwand der Gauner mit dem Geld auf Nimmerwiedersehen. Nach weiteren Verurteilungen wegen Heiratsschwindel näherte sich Schröder erneut einer Dame, der er erzählte, daß er ein Rittergut in Mecklenburg kaufen wolle. Die Frau überließ ihm schließlich 20 000 RM. in Goldpfandbriefen, die er für sie bei einer Dresdener Bank sicherstellen wollte. Kurz darauf kaufte sich der Schwindler, der sich in diesem Falle als Rittmeister a. D. Strowe ausgegeben hatte, einen großen Personenkraftwagen und nahm auch einen Kraftwagenführer in seinen „Dienst". Zusammen mit der Frau unternahm er eine lustige Fahrt ins Rheinland. Allmählich kamen der Frau Bedenken, und sie schüttete ihr Herz einem Bekannten aus. Auf dessen Veranlassung hin wurde schließlich Anzeige erstattet, und es gelang nunmehr, den Schwindler in Hamburg festzunehmen. Von den 20 000 RM. wurden noch 2000 RM. gefunden.

Die Zunahme der Eheschließungen in Deutschland

Eine bemerkenswerte italienische Stimme

Mailand, 26. November.

Mussolinis „Popolo d'Italia" schreibt, wenn die Zunahme der Eheschließungen in Deutschland um 121 000 im Jahre 1933 der energischen Bevölkerungspolitik der nationalsozialistischen Revolution und nicht anderen Ursachen entspringe, bezeuge sie allen anderen Ansichten zum Trotze, wie das Regime Hitlers im Geiste des deutschen Volkes gewirkt und 70 Millionen Menschen mit wahrem und unwiderstehlichem Machtwillen durchdrungen habe. Wenn diese Steigerung der Ehen wahrhaft als ein Beweis der bewußten Reife der Reichsbürger zu betrachten sei, müsse man ungeachtet aller Theoretiker und Pessimisten zum Schluß kommen, daß nur eine aufbauende Revolution so vollkommenen Widerhall im Privatleben eines ganzen Volkes finden konnte. Diese Tatsache bilde eine Mahnung für alle, auch für die Italiener, nachdem sich in den italienischen Städten die Geburten immer mehr verminderten.

(Urheberschutz durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

32]

„Das habe ich gemerkt," lachte Dietz bitter. „Meine liebe, gnädige Frau, was von mir aus geschehen konnte, ist geschehen. Ich habe allerdings Christa dann über alles geliebt, sie wäre mein ganzes Glück gewesen, nie hätten meine Augen jemals wieder eine andere Frau in flüchtigem Begehren gestreift. Aber wer so zurückgewiesen wurde wie ich, der drängt sich nie wieder auf. — Eine Frau um Liebe bitten, kann ich nicht. Das ist mir nicht gegeben. Christa mußte wissen, wie sehr ich sie liebte, wie sie mein ein und alles war. Es tut mir furchtbar leid, gnädige Frau, daß Sie nun dazu hierher kamen, sich um das Glück zweier Menschen zu ängstigen, die sich doch nie verstehen werden. Sie hätten ein friedlicheres Los verdient, denn Sie haben es gut mit Christa und mit mir gemeint. Aber es läßt sich nun leider nichts mehr an dem allen ändern." Er hatte sich nach diesen Worten von ihr abgewandt, damit sie nicht sehen sollte, wie es in ihm arbeitete. Denn vergessen hatte Dietz die Liebe zu Christa noch lange nicht.

Still ging Frau Ahrens aus dem Zimmer. Sie sah, hier war jedes weitere Wort vergeblich. Christa sah, wie er überall verehrt wurde, sie sah, wie ihn fremde Damen nach jedem Rennen mit Blumen überschütteten, und sie lachte lustig auf, während ihr doch bald das Herz brach. Freiherr von Blum, der die junge Frau aufrichtig liebte und verehrte, ließ sich nicht täuschen durch ihr Lachen. Er wußte, daß Christa um ihren Gatten litt. Welche Mißverständnisse mochten herrschen, die beiden Menschen, die doch wie geschaffen füreinander waren, so zu entfremden?

Dietz von Rosen trieb es allerdings reichlich toll, Blum war aber ein viel zu guter Beobachter, um nicht zu wissen, daß Dietz' Leichtsinn erst nach der augenscheinlichen Entfremdung eingesetzt hatte. Der junge Freiherr war eine viel zu vornehme Natur, um irgendwie aus der Entfremdung der Gatten für sich Nutzen schlagen zu wollen. Die junge Frau interessierte ihn aufrichtig und ihr Glück lag ihm am Herzen.

Dietz biß die Zähne zusammen in ohnmächtigem Schmerz, wenn er sah, wie der junge Schloßherr sich Christa widmete. Es war für ihn kein Zweifel, daß dieser der Mann war, der es verstanden hatte, Christas Herz zu gewinnen. Daß Christa ihn, Dietz, heimlich verlachen könnte, machte ihn rasend. Seine Herrennatur konnte diesen Gedanken nicht ertragen.

Dietz' Augen wanderten unruhig umher und blieben auf einem weißen Tuch haften, welches auf der Ecke des Tisches lag. Es war eine liegengebliebene Handarbeit Christas. Dietz preßte sein heißes Gesicht auf die zierliche Arbeit und stöhnte:

„Christa, warum hast du mich von dir gejagt, als ich mit meiner heißen Liebe zu dir kam? Wie anders könnte alles sein. Was sind mir alle Frauen der Welt? Dich will ich, dich, und du stößt mich von dir. Was ist mir die Liebe dieser Frauen wert, die mir entgegenkommen und die ich im Grunde meines Herzens verachte?" Er wußte nicht, wie lange er so gesessen hatte. Die feine Arbeit war ganz zerknittert. Dietz richtete sich endlich auf und legte sie wieder auf die Ecke des Tisches. Er hatte es nicht gesehen, daß der Himmel sich mit schwarzen Wolken bedeckt hatte. In der Ferne grollte der Donner. Der Tag heute war erdrückend schwül und staubig gewesen, so daß es als eine Erleichterung anzusehen war, wenn ein tüchtiger Gewitterregen herabkam.

Die Trockenheit war seit Tagen groß. Der Gärtner hatte erst gestern geklagt, daß er die Blumen nicht mehr lange halten könne, da nütze alles Gießen nichts mehr.

Es wurde immer dunkler, die ersten, schweren Tropfen fielen bereits. In der Ferne zuckten bläulich die Blitze und das Grollen des Donners kam immer näher.

Dietz blieb auf dem Balkon. Er sah das Schauspiel der Natur gern. Wenn es nicht zu arg mit dem Regen wurde, wollte er später seinen Mantel holen und in den Garten hinabgehen. Er wußte nicht, ob Christa überhaupt zu Hause war. Er hatte sie heute noch nicht gesehen. Regungslos blieb er sitzen und freute sich, wenn die Blitze den Rasenplatz hell erleuchteten.

Christa saß in ihrem Zimmer. Auf der Stirn standen ihr die hellen Schweißtropfen. Schon als Kind hatte sie sich namenlos geängstigt, wenn ein Gewitter kam, und diese Angst war ihr verblieben. Sie zitterte am ganzen Körper. Einen Dienstboten zu rufen, um nicht allein zu sein, widerstrebte ihr, nachdem sie wußte, daß Dietz im Hause war. Die Leute sahen sie sowieso schon alle so mitleidig an. Tante Eveline war zu der alten Freundin gegangen, und es war nicht anzunehmen, daß sie bei dem so schnell heraufgezogenen Unwetter zurückkam. Der Regen schlug klatschend an die Scheiben. Die Blitze erhellten das Zimmer, so daß sie jeden Gegenstand erkennen konnte. Zusammengekauert saß sie da. Endlich hielt sie es nicht mehr aus. Sie wollte unter irgend einem Vorwand in die Küche gehen, um nur nicht mehr allein sein zu müssen.

Sie schaltete das Elektrische ein und ging zur Tür. Als sie diese geöffnet hatte, zuckte ein Blitz durchs Zimmer, dem ein donnerndes Krachen folgte. Als sei sie selbst vom Blitz getroffen, so stürzte Christa zu Boden. Eine tiefe, wohltätige Ohnmacht umfing sie.

Dietz war zurückgezuckt, als das Krachen erfolgte. Dann aber beugte er sich trotz des Regens, der ihm in das Gesicht schlug, weit hinaus.

Der Blitz hatte die große Kastanie an der Südseite des Hauses getroffen. Der Riese lag am Boden und eine schmale, silberne Schlange, die sich an dem mächtigen Stamme hinringelte, zeigte den Weg, den der Blitz genommen.

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ganz London feiert die Hochzeit mit

Die Vermählung des Prinzen Georg mit Prinzessin Marina

eg. **London**, 26. November.

Diese Woche wird ganz im Zeichen der Hochzeit des Herzogs von Kent und seiner Braut, der Prinzessin Marina von Griechenland, stehen. Zahllose Häuserfronten Londons prangen bereits im Schmuck von bunten Blumen, grünem Blattwerk und Flaggentüchern. Das Interesse des Publikums an der Hochzeit und allem, was damit zusammenhängt, ist anscheinend unersättlich. Der Umstand, daß es sich um eine Liebesheirat handelt, interessiert die Oeffentlichkeit ganz besonders.

Unter den Fürstlichkeiten, die bereits eingetroffen sind, befinden sich der König und die Königin sowie Prinz Waldemar von Dänemark. Außerdem werden erwartet: der Großfürst Kyrill von Rußland und seine Gattin, deren Tochter Kira zu den acht Brautjungfern gehört. Der Prinzregent von Südslawien weilt seit Samstag in der englischen Hauptstadt.

Der Oberhofmarschall hat den Plan für die Hochzeit am Donnerstag der Oeffentlichkeit bekanntgegeben.

Die erste Feier findet am 27. November statt. Es handelt sich um einen großen Hofball, der zu Ehren der Prinzessin Marina abgehalten wird. Vierhundert Einladungen sind zu diesem Hofball ergangen, auf dem unter anderen zum erstenmal auch Vertreter der Sowjetunion und Mitglieder des früheren russischen Zarenhofes anwesend sein werden. Großfürst Cyrill Wladimirowitsch und der Sowjetgesandte Maijski sind beide Gäste des englischen Königs.

Tausend Gäste beim Tee des Prinzen von Wales

Am darauffolgenden Tag veranstaltet der Prinz von Wales einen Tee im St.-Jacobs-Palais zu Ehren seines Bruders. Bei der Reception werden zum erstenmal die Hochzeitsgeschenke, die aus der ganzen Welt angekommen sind, zur Ausstellung gelangen. Ueber tausend Personen wurden zu diesem Tee eingeladen.

Für dieses gesellschaftliche Ereignis wurde die sogenannte „kleine Parade" vorgeschlagen. Der König und die Königin besuchen das Palais des Thronfolgers in einer von vier Pferden gezogenen Equipage. Sie werden nicht in der offiziellen goldenen Karosse, sondern in einem offenen Wagen fahren.

Fensterplätze ausverkauft

Die eigentlichen Hochzeitsfeierlichkeiten beginnen am 29. d. M., 11 Uhr vormittags, in der Westminster-Abtei. Das Hauptinteresse der breiten Oeffentlichkeit konzentriert sich auf die Fahrt der Hochzeitsgäste in den Dom. Alle Fensterplätze in den Straßen, durch die sich der Hochzeitszug bewegen wird, sind seit Tagen ausverkauft. Es wird erzählt, daß einzelne Familien bis zu sieben Plätze gekauft haben, für welche je 7 Pfund bezahlt wurden.

Für den Hochzeitszug ist die sogenannte „große Parade" vorgeschrieben. In der ersten goldenen Karosse, die durch eine Eskadron der königlichen Hofgarde begleitet wird, fahren der König und die Königin. Georg V. wird die Festuniform eines Feldmarschalls tragen. Die Karosse wird von sechs Pferden gezogen, auf denen Reiter in weißen Perücken sitzen. In der zweitfolgenden, von vier Pferden gezogenen, gleichfalls goldenen Karosse, befindet sich die Braut mit ihren Eltern. Im nächsten Wagen sitzen der Prinz von Wales mit dem Bräutigam. Hierauf folgen je nach ihrem Rang Könige, Mitglieder regierender Häuser und andere hohe Gäste.

Nach der Trauungszeremonie werden die Neuvermählten in einem besonderen Wagen in das Buckingham-Palais zurückkehren, um dort ein Frühstück einzunehmen. Dann findet die zweite Trauung nach orthodoxem Ritus statt, da Prinzessin Marina ihrem Glauben auch weiterhin treu bleiben will. Ein griechischer Metropolit, der eigens aus Athen nach London kommt, wird die Trauung vornehmen. An dieser zweiten Trauung werden nur die nächsten Angehörigen des Brautpaares teilnehmen.

Nach der zweiten Trauungszeremonie findet im großen Thronsaal des Palais ein Mittagessen statt. Sodann begeben sich die Neuvermählten auf die Hochzeitsreise.

Die Prunkkalesche

Die Merkzettel der verschiedenen Hofmarschälle und Prinzen, der Königin und der Prinzessin sind kleiner geworden. Die Amtseinführung in Kent ist geschehen. Im Hof des Buckingham-Palastes putzt man die königliche Kalesche, schrecklich prunkvoll. 25 Jahre alt. Ohne diese Kalesche wäre eine richtige Prinzenheirat ganz unmöglich. Man bringt seitlich für die Dauer der Umfahrten das neue Wappen des frischernannten Herzogs von Kent an und jenes, das man für Prinzessin Marina entwarf. Denn sie kann nicht das griechische Wappen führen, da ihre Dynastie ja entthront ist.

Im Buckingham-Palast wird man sich drängen

Wenn man damit rechnet, daß zu der Hochzeit gut 500 000 Fremde und Neugierige nach London kommen, dann ist das eine Sache der Londoner Hotels, die sich vergnügt ausrechnen, was die Provinzler aus aller Welt in London lassen werden. Vom 24. November bis zum 1. Dezember steht London Kopf.

Wichtiger aber ist die Unterbringung der 1500 Gäste, die offiziell durch das Lord-Chamberlain-Office eingeladen wurden. Da sind alle Namen, die der König und die Königin, dann jene, die der Bräutigam nannte, und endlich noch jene, die Prinzessin Marina wünschte. Das Büro nahm noch jene hinzu, die aus dem diplomatischen Korps, aus den Parlamenten und aus den verschiedenen religiösen Korporationen eingeladen werden mußten.

Alles in allem: es werden unter den 1500 geladenen Gästen mindestens 55 bis 60 Mitglieder königlicher Häuser Europas sein. Darunter gibt es einen engeren Kreis von 20 Königen und Königinnen, deren Liste mit dem königlichen Paar von Dänemark beginnt und mit Prinzessin Maria von Griechenland schließt. Die meisten dieser 20 Gäste werden im Buckingham-Palast wohnen. Was sich da so jetzt tut? Die Dekorateure eilen hin und her, die einzelnen Schloßflügel werden in „Privatgemächer" aufgeteilt. Der Stab der Könige muß freilich in Hotels wohnen. So viel Platz ist nun doch nicht im Buckingham-Palast.

Allein zwei Zimmer sind voll mit Geschenken:

von den Kostbarkeiten, die Indien schickte, bis zur Strickweste, die ein Krüppelheim sandte. Es war das einzige, was die Aermsten mit ihren Händen wirken konnten. Drüben glänzt eine Dose, die die griechische Kolonie in Paris stiftete, aus Gold und Saphir gefügt. Unscheinbar sehen die in Kuverts einlaufenden Schecks aus, die am Tage der Hochzeit noch den verschiedenen Hospitälern und Armenheimen überreicht werden. Geschenkverwalterin ist die Königin von England. Sie hat buchstäblich laufend zu tun.

Prinzeßchens Bestellungen für den jungen Haushalt

Für Prinzessin Marina selbst, von ihr bestellt, gehen gleichfalls Tag für Tag Pakete ein. Da hat sie sich für den neuen Haushalt Leinen aus Ulster und Bettzeug kommen lassen, bestickt und unbestickt, einfach im Muster, stark in der Qualität. Das gefällt den Engländern und vor allem den Engländerinnen an Prinzessin Marina.

Drei Dutzend Servietten mit Wappen in den Ecken, drei Dutzend Handtücher, 10 Tischtücher . . . Es ist also gerade so, wie wenn Mitz Smith heiratete . . .

Flitterwochen zwischen Schweiz und Indien

Das Programm steht fest. Hier sei es verraten: erst einmal drei Wochen Mittelmeer, Riviera, Mallorca und algerische Küste. Mittlerweile ist Weihnachten, das in Sandringham bei dem englischen König verlebt wird. Nachher folgt eine Reise in die Schweiz nach Mürren (in der Schweiz ging Prinzessin Marina in die Schule und entwickelte sich hier zu einer vorzüglichen Schifahrerin) und zum Abschluß eine Fahrt nach West-Indien.

Also ein reichhaltiges Programm für die Flitterwochen. Zur Langeweile wird sich kaum Gelegenheit bieten zwischen London, Mallorca und West-Indien.

Die „Gäste"-Liste von Scotland Yard

Aber es gibt da noch eine „Gäste"-Liste in London. Das ist die Liste der Unerwünschten. In Scotland Yard hat man eine Spezialabteilung für die Hochzeit gebildet, ergänzt durch ein paar Dutzend Spezialisten aus dem engeren Stab des Königs. Es ist nicht wegen Prinz Georg und seiner Braut, sondern wegen einiger Gäste, denen Kommunisten und Anarchisten auf dem Kontinent den Tod schwuren.

Sorgsam geht man in Scotland Yard jetzt schon die Listen durch, unauffällig werden die Häfen und die Flugplätze überwacht. Man kontrolliert intensiver als sonst die Pensionen und Hotels. Diesem oder jenem wird man Freiquartier geben — „bis nach den Feiertagen". So haben sie alle ihre Sorgen zur Stunde in England. Vom Leinenlieferanten in Ulster, über die Königin mit den 1000 Geschenken, bis zum Spezialbeamten in Scotland Yard. Es ist auch wirklich nicht so einfach, wenn Königskinder Hochzeit machen . . .

Edelsteinpreise stark gestiegen

In der Hochzeitswoche wird sich in London der größte Reichtum Europas vereinigen. Die Salons in der Rue de la Paix in Paris sind mit Aufträgen überhäuft und auch die Londoner Juwelenhändler haben Hochbetrieb. Die Preise der Edelsteine sind in den letzten Wochen stark gestiegen. Die Londoner Hotels haben bereits seit Tagen fast alle Zimmer vergeben. Die Eisenbahnverwaltung hat eine große Zahl von Sonderzügen aus der Provinz nach London organisiert.

London erwartet eine „Season", wie sie seit der Krönung des gegenwärtigen Königs nicht mehr zu verzeichnen war.

Die Bewirtschaftung des Winterobstes

Durch mancherlei Verhältnisse hervorgerufen, dürfte im nächsten Frühjahr mit nur geringen Einfuhrmengen ausländischen Tafelobstes zu rechnen sein. Das laufende Publikum will aber gerade in den Frühjahrsmonaten, nachdem die selbst eingelegten Vorräte aufgebraucht sind, genügend Frischobst. Es ist deshalb an der Zeit, daß sich die Obsterzeuger darauf besinnen, möglichst viel haltbares Winterobst einzulagern, um der im Frühjahr einsetzenden Nachfrage auch tatsächlich dienen zu können. Es ist zwecklos, jetzt Obst zu rückgängigen Preisen zu verschleudern, weshalb auch der Reichsbeauftragte für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen, Verordnungen über die Marktverhältnisse und neuerdings über die Bewirtschaftung des Winterobstes erließ. Durch letztere soll erreicht werden, daß der Marktverlauf geordnet vonstatten geht und dadurch dem Erzeuger auch der gerechte Preis wird, den er für eingelagertes Obst auch haben muß. Bei der Vollkommenheit des heurigen Obstsegens sollte es uns nicht schwer fallen, bei der Durchführung der Verordnung auch tatsächlich wirkungsvoll mit einzustehen. Es ist nur die Frage offen, wo und wie das Obst gut und sicher gelagert wird. Dies kann auf verschiedenen Orten geschehen. Wer Raum im Keller hat, kann dort, sofern der Keller Lüftungsmöglichkeit hat auf Hürden auf verhältnismäßig kleinem Raum ein bedeutendes Quantum einlagern. Sehr praktisch dazu sind Kisten von der Größe und Höhe halber Eierkisten welche in den Ecken, die Kisten überragende hochstehende Leisten haben, so daß eine ganze Anzahl solcher Kisten aufeinandergestellt werden können, um trotzdem zu jeder Kiste Uebersicht zu gewähren. In vielen Häusern sind auch Zimmern oder Kammern leer, wo ebenfalls in beschriebenen Kisten gelagert werden kann. Natürlich müssen bei Eintritt strengen Frostes die Außenwände entsprechend mit Stroh, Sägmehl oder Torfmull isoliert und das Obst evtl. gut mit gleichem Material bedeckt werden. Gut bewährt hat sich das Einschichten in Torfmull, sei es in Kisten oder frei auf dem Boden. Einige Kältegrade schaden dem Obst nichts, so lange man es in gefrorenem Zustande nicht berührt. Das Einmieten im Heu oder Oehmd ist weniger zu empfehlen, da das Obst sehr leicht den Geruch annimmt und dadurch im Aroma leidet.

Wo es an Keller- oder Kammerraum fehlt, kann noch die Erdmiete in Frage kommen. Bei solchem ist zu beachten, daß das Obst gut mit Torfmull eingebettet wird, nach unten und außen kann evtl. Fichtenreisig als Schutz dienen, hierauf genügend Erde und zuletzt evtl. noch eine gute Streu- oder Laubschicht. Nicht vergessen darf man dabei die Einsetzung eines oder mehrerer Luftschächte, die am besten aus Latten hergestellt werden und bis an die Oberfläche reichen müssen, selbe können bei starkem Frost mit Stroh bedeckt und verstopft werden. Wir werden vielleicht in nicht allzuferner Zeit gezwungen sein, Obstlagerkeller zu bauen. Bei Neubauten sollte hierauf schon heute mehr Wert gelegt werden. Solche Keller können auch auf ganz billigem Weg hergestellt werden. Man hebt ca. 130 cm. tief und ca. 2 Meter breit Boden aus, in festen Lehmböden ist unter Umständen kaum eine Mauer nötig, auf ca. 80 cm. über dem Boden wird das innen und außen verschalte Dach angebracht. Der zwischen den Verschalungen liegende Raum kann mit Torfmull oder Schlacken isoliert werden. Die Durchlüftung soll aber so angebracht sein, daß die Frischluft am Kellerboden einströmt und durch 1—2 Kellerfenster die schlechte Luft entweicht. Die Lüftung ist maßgebend für die Gesunderhaltung des Obstes. Da und dort sind auch frühere Bierlagerkeller noch gut erhalten, die ganz gut verwendbar sind. Es braucht nur für gute Lüftung gesorgt zu werden. Unter Umständen kann solche hergestellt werden, durch Holzluftschächte aus denen mittels Ventilator die Luft erneuert wird. Der Wege gibt es also mancherlei, so daß man auch erwarten kann, daß der eine oder andere beschritten wird. Im übrigen dürften sich manche Gemeindeverwaltungen mit dem Gedanken befassen, einen Lagerkeller, wenn auch einfachster Art, zu bauen, damit wäre einmal Arbeitslosigkeit gemildert, andererseits aber eine Einrichtung geschaffen, die Segen für den Obstbau und für die Allgemeinheit immer bringen würde, dies umso mehr, als Reichsbeiträge hiezu in Aussicht gestellt sind.

Walz, Kreisbaumwart.

Nicht nur Hülsenfrüchte . . .

„Mutti, wozu brauchst du denn Pergamentpapier?" „Das wirst du schon sehen, Kind, beeile dich doch ein bißchen und gib es her, damit die Helferin der NSV. nicht so lange warten muß, sie hat doch heute noch viele Gänge zu erledigen!" Mit diesen Worten wickelte die Mutter ein ansehnliches Stück geräuchertes Schweinefleisch ein und übergab es der Sammlerin, die hocherfreut sagte: „Das ist hübsch, Frau Meyer, daß Sie an so etwas denken. Sehen Sie, überall gibt es Bohnen, Linsen, Erbsen und noch einmal Bohnen, Linsen und Erbsen. Was sollen denn nun die armen Leute mit den vielen Hülsenfrüchten anfangen, wenn sie weiter nichts dazu haben? An einer Erbsen-Wassersuppe hat auch der hungrigste Magen nicht viel Freude, denn so ein Essen hält doch nicht vor, wenn da nicht ein Stückchen Wurst oder Fleisch drin ist, hat man doch in spätestens einer Stunde wieder einen Mordshunger. Da ist denn so etwas „Schweinernes" eine ganz besondere Gabe."

„Was bekommen Sie denn sonst in Ihren Paketen?" fragte Frau Meyer. Die Helferin zählte auf: „Reis, manchmal etwas Obst, das auch immer dankbare Abnehmer findet, aber in der Hauptsache immer wieder Hülsenfrüchte. Reis ist sehr beliebt, denn zu Reisbrei braucht man nicht unbedingt Fleisch, der sättigt auch mit Zucker und Zimt, aber sehen Sie, z. B. Zucker bekommen wir selten, Dörrobst, das auch gut zum Reis passen würde, gibt es ebensowenig. Manches alte Mütterchen wäre auch von Herzen dankbar für ein Tütchen Kaffee oder Tee, denn, darüber wollen wir uns doch klar sein: Hülsenfrüchte können sich die meisten armen Leute selbst kaufen, wenn sie danach Appetit haben."

„Das stimmt", meinte Frau Meyer und fügte ein bißchen boshaft zu: „Außerdem sind Hülsenfrüchte das billigste!" „Oh", meinte die Sammlerin, „schließlich muß sich jeder einrichten, man weiß ja nicht, was mancher für Geldsorgen hat, aber ein bißchen Nachdenken könnte auch bei den Pfundspenden nichts schaden. Wie gern hätte ich z. B. ein paar Köpfe Wirsing- oder Rotkohl, auch Blumenkohl ist für manchen armen Volksgenossen hochwillkommen. Wenn aber eine Hausfrau ein übriges tun will, dann soll sie uns mal eine Tafel Palmin stiften oder ein Pfund Fett aus ihrem schönen Fettopf herausnehmen!" „Sie haben recht", bekräftigte Frau Meyer, „ich werde bei jeder Pfundspende daran denken und auch mal meine Bekannten darauf aufmerksam machen!"

Warum Volkslieder und Volkstänze im BdM.?

Weil sie uns Freude machen. Weil sie da sind, wo Gemeinschaft unserer Art gelebt wird. Weil sie uns, wir wissen kaum wie, zufliegen bei all unserm Tun. Und weil sie gar nicht überhört und übersehen werden können auf dem Weg, den wir eingeschlagen haben, dem Weg in die Tiefe unseres Volkstums.

Lange Jahre liegen hinter uns, in denen unsere alten Lieder und Tänze keinen Raum mehr hatten, außer in dem abseitigen Gemeinschaftsleben bündischer Gruppen. Es war die Zeit, da der Organismus unseres Volkskörpers schwer krank dahinsiechte. Und ein kranker Körper singt und tanzt nicht, oder doch nur in den wilden Verzerrungen seiner Fieberdelirien.

Nun aber ist unser Volk genesen, und die deutschen Menschen, mit ihnen wir Junge, sind mit wachen Sinnen auf dem Weg zu uns selbst. Wir fühlen in uns wieder wunderbar frisch und stark die Kräfte unseres Volkstums brausen; wir fühlen uns in heißer Liebe zu all dem hingezogen, was Ausdruck deutschen Blutes und Geistes ist. Darum sind auch die deutschen Volkstänze und -lieder wirklich unser; sie sind nicht etwas Aufgelesenes und Angenommenes, sie sind in uns selbst lebendig.

Damit ist auch gesagt: Wenn wir sie singen und tanzen, so treiben wir keinen schönen Kult mit etwas der Vergangenheit angehörigem; wir leben dabei vielmehr das, was in uns ist, nämlich deutsches Wesen. Das deutsche Wesen aber ist etwas Lebendiges, etwas, das wächst und sich entwickelt. Und wir als seine Träger sind uns dessen wohl bewußt, daß wir den kostbaren Schatz der uns überlieferten Lieder und Tänze aus dem großen deutschen Erleben unserer Tage heraus mehren und bereichern müssen.

Lydia Ehmann.

Blitzlichter vom Sport

Nach zweijähriger Pause werden im kommenden Jahre wieder Fußballspiele um den Bundespokal ausgetragen. Die Vorrunde, an der die Mannschaften der 16 Gaue teilnehmen, steigt am 6. Januar. Die Zwischenrunde wird am 3. Februar ausgetragen und die Vorschlußrunde findet am 3. März statt. Das Endspiel ist für den 23. Juni vorgesehen.

Die Spiele um den Deutschen Vereins-Fußball-Pokal beginnen am 6. Januar 1935. Wie jetzt feststeht, sind die Mannschaften der Gauliga und Bezirksklasse verpflichtet, sich an den Spielen zu beteiligen. Den Vereinen der unteren Klassen ist es dagegen freigestellt, zu melden. Die Spiele sollen bis Dezember 1935 abgeschlossen sein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Insignien der Prager deutschen Universität übergeben

Prag, 26. November.

Auf Grund der Montag früh erfolgten Vereinbarung des Rektors der Prager deutschen Universität, Professor Dr. Grosser, mit dem Unterrichtsminister erschien heute vormittag um 11 Uhr eine viergliedrige Abordnung des Unterrichtsministeriums, bestehend aus einem Präsidialchef, zwei Sektionschefs und einem Ministerialrat im Rektorat der Prager deutschen Universität. Hier wurden ihnen vom deutschen Rektor die Insignien der alten Karls-Universität übergeben. Es sind dies 15 goldene Ketten der akademischen Würdenträger, das alte goldene Szepter des Rektors, die vier Szepter der einzelnen Fakultäten und das alte Siegel aus dem Jahre 1348. Die alten Gewänder und Bilder blieben in den Händen der deutschen Universität. Die Uebergabe erfolgte in feierlicher und würdiger Weise. Wie verlautet, wurden diese Insignien noch Montag der tschechischen Universität übergeben.

Für die Auffassung der tschechischen Studentenschaft erscheint bezeichnend, daß sie auf die Nachricht von der erfolgten Uebergabe der Insignien eine Art Siegesversammlung auf dem Wenzels-Platz abhielt.

Protestkundgebungen an der Wiener Universität

Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen der tschechischen Studenten in Prag kam es Montag mittag auch an der Wiener Universität zu Kundgebungen. Zahlreiche Studenten zogen vor die Universität und nahmen gegen die Tschechen Stellung und Rufe wie „Nieder mit den Tschechen! Nieder mit der tschechischen Presse!" wurden laut. Die Polizei schritt ein und zerstreute die Ansammlungen. Größere Gruppen von Studenten zogen dann vor die Verlagsgebäude der im tschechischen Besitz befindlichen Zeitungen „Die Stunde" und „Der Tag" und vor die tschechoslowakische Gesandtschaft. Die Polizei drängte die Studenten ab und löste die Züge auf.

Großfeuer in einer Thüringer Waldgemeinde

Erfurt, 26. November.

Von einem schweren Brandunglück betroffen wurde die im Thüringer Vorgebiet liegende Waldgemeinde Biernau (Kreis Schleusingen). In der Nacht zum Sonntag brannte das mehrstöckige Fabrikgebäude der Firma Friedrich Henkel fast völlig nieder. Der Brand, dessen Ursache noch unbekannt ist, fand in den Holz- und Lackvorräten der Drechslerei reiche Nahrung. Die Fabrik brannte vollkommen nieder. Mit ihr wurden wertvolle Maschinen sowie Halb- und Fertigwarenvorräte vernichtet. Das Maschinenhaus und das Büro- und Wohnhaus konnten gerettet werden. Etwa 120 Arbeiter sind durch das Brandunglück zum Feiern gezwungen. Die Firma Henkel war Herstellerin von Haus- und Küchengeräten und hatte weitreichende Geschäftsbeziehungen zum Ausland.

Unfall bei Sprengübungen der Reichsmarine

Bei Sprengübungen der 1. Minensuchteilflottille in der Ostsee wurden vor einigen Tagen 2 Matrosen des Minensuchbootes „M. 66" schwer verletzt. Den dabei erlittenen Verletzungen ist der Matrose P. Schmidt Sonntag früh im Marinelazarett Kiel erlegen.

53 Todesopfer in einem japanischen Bergwerk

Tokio, 26. November.

Ein Meerwassereinbruch in die Kohlengrube Matschisima im Gouvernement Nagasaki hat 53 Todesopfer unter den Bergarbeitern gefordert.

Vermischte Nachrichten

Zebras an der Bode

Das unweit des Harzes an der Bode gelegene Städtchen Oschersleben plant für 1935 eine Erweiterung seines 25 Jahre alten Wiesenparks. Neben dem Bau einer Freilichtbühne und der Errichtung eines großen Vogelhauses für einheimische und exotische Vögel ist auch die Anschaffung von Zebras beabsichtigt, die sich auf den Bodewiesen tummeln sollen.

1750 Kilometer Wanderwege in der Eifel

Wie auf einer Tagung des Eifelvereins bekanntgegeben wurde, sind im Gebiet der Eifel bisher bereits rund 1750 Km. Wanderwege geschaffen und mit Wegweisern versehen worden.

Matuschka nach dem Todesurteil

Das erste Bild von dem Abschluß des Matuschkaprozesses in Budapest: Der Eisenbahnattentäter wird nach der Verkündung des Todesurteils in Ketten in seinen Kerker zurückgeführt. Bekanntlich kann das Todesurteil nicht vollstreckt werden, da Matuschka erst noch eine langjährige Freiheitsstrafe in Oesterreich verbüßen muß.

Verhör im Vestibül

Manchmal bekommt man plötzliche Einfälle. So fiel es Herrn Hopper eines Tages ein, seinen Freund Pinker zu besuchen, den er seit Jahren nicht gesehen hatte. Ganz unvermittelt fühlte er die Verpflichtung, sich um seinen alten Schul- und Jugendfreund zu kümmern.

Gedacht, getan. Das Adreßbuch gab Auskunft. Und Hopper fuhr in froher Erwartung hin.

Er fand ein graues einsames Haus mit einem festen hohen Zaun und vor der Tür ein Schild mit der lakonischen Aufschrift „Pinker".

Er klingelte. Die Tür ging auf. Ohne bisher einen Menschen gesehen zu haben, betrat er das Vestibül. Hier aber gebot ihm eine breitschultrige, finster aussehende Hausgehilfin mit einer Handbewegung Halt.

„Sie wollen zu Herrn Pinker?"

„Jawoll, selbstverständlich. Alter Freund von mir. Heiße Hopper. Ist er zu Hause?"

Diese Frage wurde nicht beantwortet. Das Dienstmädchen, die Stütze oder was sie nun sein mochte, hatte sich eine riesige Hornbrille aufgesetzt und starrte mit bohrendem Blick auf Hoppers Nase. Unwillkürlich faßte er an sein Riechorgan, zog den Taschenspiegel, ob da etwas nicht in Ordnung war.

„Zeigen Sie Ihre Zähne!" heischte die Breitschulterige.

Hopper überflog ein leises Grauen. War diese eine Irrsinnige? Die darf man nicht reizen. Gehorsam zeigte er sein Gebiß.

„Gut," murmelte die bedrohliche Stütze, „sagen Sie mal „Hoppladihopp"."

„Hoppladihopp," gurgelte Hopper deutlich heraus.

„Was wissen Sie von Schmetterlingen?"

Hopper durchschauerte es abermals bei dem durchdringenden Blick, der ihm zugesandt wurde.

„Nichts," stöhnte er, „absolut nichts!"

„Auch nichts von der Fortpflanzung der Mistkäfer?"

„Keine Ahnung!"

„Gut," verkündete der Drachen, und merkwürdigerweise lag Wohlwollen in seiner Stimme, „warten Sie noch einen Augenblick."

Sie verschwand, um gleich darauf wiederzukehren.

„Eine letzte Frage, wie war der Spitzname des Lehrers für Latein in Ihrer Schule?"

„Eierbart," brüllte Hopper, nun fast am Rande der Verzweiflung, „aber zum Teufel, wollen Sie mir nun nicht endlich sagen, ob Herr Pinker zu Hause ist — — —?"

„Jetzt ist er zu Hause, treten Sie ein," sagte sie sehr freundlich und riß die Tür zum Nebenzimmer auf.

Hopper stürzte hinein und fiel Pinker um den Hals.

„Dein Dienstmädchen ist irrsinnig," schrie er statt aller Begrüßung.

Pinker lächelte und drückte den Schulkameraden in einen Sessel.

„Sie handelte nur nach meinen Instruktionen. Ich bin nämlich für verschiedene Leute nie zu Hause. Und ihr droht Entlassung, wenn sie unerwünschte Besucher einläßt."

„Aber ich verstehe immer noch nicht, warum dann — was hat meine Nase damit zu tun, was meine Zähne, warum ‚hoppladihopp und Schmetterlinge und Mistkäfer und Eierbart'?"

„Ruhe, Ruhe, lieber Freund, meine tüchtige Johanna hat gar kein Namensgedächtnis. So habe ich ihr denn sagen müssen, wen sie alles nicht vorlassen soll: Den mit der Warze auf der Nase, den mit den Goldzähnen, den, der stottert und den, der jedes Gespräch mit seiner Leidenschaft für Schmetterlinge und Mistkäfer einleitet. Aber einige Leute kennen nun schon unser System und schleichen sich unter dem Namen alter Freunde bei mir ein. Und darum — Eierbart."

„Sehr sinnreich, nur etwas kompliziert? Aber, wer sind diese Leute eigentlich alle? Wollen Sie dich anpumpen?"

„Im Gegenteil," murmelte Pinker, „es sind meine Gläubiger!"

Die Photographin

Von Lucy Bernis

Man konnte es einen glücklichen Zufall nennen, daß Eva Burger von einer Tante fünfzehnhundert Mark erbte, gerade als sie mit ihrer Ausbildung fertig wurde. Nun konnte sie ihren Lieblingswunsch, sich selbständig zu machen, erfüllen.

Sie mietete eine kleine Atelierwohnung in einer Durchgangsstraße. Unten am Hause ließ Eva einen Glaskasten anbringen: dahinein kamen zwei reizende Kinderbilder: frische, hellbezopfte Bauernmädelgesichter. Eva hatte sie vor zwei Jahren in der Sommerfrische aufgenommen und später vergrößert. Daneben prangte ein schönes Schild: Eva Burger, Kunstphotographin.

Nun wartete Eva, von Tatkraft geschwellt, auf Kunden. Doch es kamen keine. Die ersten vierzehn Tage ging es noch verhältnismäßig leicht; dann wurde es schwerer. Ach, der Tag bis zum Abend wurde in diesen leeren Räumen so unendlich lang . . .

Eva begriff zuerst nicht, warum keine Kunden kamen. Dann aber bemerkte sie den Grund. Drüben, auf der Ecke, nicht allzuweit von ihrem Hause entfernt, wohnte ein Photograph. Dieser hatte den Zulauf.

An einem Mittag — gleich zwei Uhr — schreitet die Klingel. Eva zieht schon fünf Pfennig hervor, um sie dem Bettler zu geben. Da prallt sie entsetzt zurück. Ein Herr steht vor ihr.

Es ist, bei Gott, der erste Kunde. Ein ansehnlicher Herr, wohl Mitte dreißig, hinter der Brille kluge Augen. Und er bestellt sechs Photos, Kabinett. Das ist ein fabelhafter Auftrag. Welch ein Glück!

Ja — sie wird ihr bestes tun. Noch ein bißchen nach links. Ja — so . . . Danke sehr. Sie weiß, daß ihr die Aufnahme geglückt ist.

Beim Entwickeln stellt sich heraus: eine prachtvolle Aufnahme. Förmlich verliebt ist sie in den prächtigen Kopf ihres ersten Kunden. Nach drei Tagen kommt der Herr und holt die Bilder ab. Sie gefallen ihm sehr. Er will sogar noch eine andere Aufnahme machen lassen. Nur hat er jetzt gerade keine Zeit. Vielleicht in der nächsten Woche. Eva notiert den Namen in ihr Buch. Beyer heißt er. Und es enttäuscht sie etwas, daß der Name des angenehmen Kunden an den des verhaßten Konkurrenten anklingt.

Am Sonntagmorgen geht sie in den nahegelegenen Park. Sie will einige hübsche Freilichtaufnahmen machen, um zu versuchen, sie an eine Zeitschrift zu verkaufen.

Auf einmal sieht sie einen Herrn, der in geringer Entfernung ebenfalls Aufnahmen macht. Sein Stativ hat er aufgestellt, den Kopf unter dem dunklen Tuch: also ein Photograph. Eva ärgert sich, daß der andere die gleiche Idee hatte, wie sie.

Als sie schließlich fertig ist und sich auf den Heimweg macht, sieht sie den Photographen ein Stück weit vor sich hergehen.

Zuerst achtet sie nicht darauf, aber dann kommt es ihr so vor, als habe jener Mann in Gestalt und Haltung eine Aehnlichkeit mit — ihrem Kunden. Sie beschleunigt ihre Schritte, ohne ihn jedoch einzuholen. Er bleibt vor ihr. Sie sieht ihn in die gleiche Straße einbiegen, in der auch sie wohnt. Da — er bleibt stehen bei dem Geschäft des Photographen Meyer, er schließt die Tür auf. Für ein Moment sieht sie sein Profil: das ist das Gesicht mit der Brille. Der kluge Kopf, den sie photographierte.

Es wird ihr schwarz vor den Augen. Was ist das? Ist Beyer ein Angestellter des Meyer. Ihr Kunde ist Meyer selbst.

Eva hat eine schlaflose Nacht. Als am nächsten Tag der zur Aufnahme kommt, steht Eva zornig vor ihm. „Herr — wollen Sie mich zum Besten haben —" ruft sie wütend: „Sie heißen nicht Beyer — Sie sind der Photograph Meyer — mein Konkurrent."

Der Herr ist einen Augenblick perplex. Dann lächelt er sein beruhigendstes Lächeln, womit er gewohnheitsmäßig selbst schwierige Kunden besänftigt: verbeugt sich verbindlich vor Eva. „Allerdings . . . Ja — ich bin Meyer. Ich wollte Sie, verehrte Konkurrentin, kennen lernen", sagt er. „Ich sah die Bauernkinderbilder im Glaskasten, sehr gut, dachte ich. Mir imponierte Ihr Mut, alle Achtung, sich niederzulassen so dicht bei meiner gefährlichen Konkurrenz."

Eva will etwas sagen, er wehrt ab, fährt fort. „Ich wollte Sie kennen lernen, deshalb ließ ich mich von Ihnen photographieren. Und da sah ich, daß Sie etwas können — Sie gefielen mir — deshalb kam ich wieder — aber verehrtes Fräulein in Konkurrenz — warum sollen wir denn durchaus Feinde werden — und nicht Freunde?"

Eva will noch viel sagen, aber sie kommt nicht dazu. Das Ende ist, daß sie ihrem ersten Kunden, der zugleich ihr Konkurrent ist, alles verzeiht.

Als Eva Burger nur wenig später Frau Meyer wird, macht der Photograph Meyer das schönste Brautphoto seines Lebens: sein eigenes. Aber Frau Eva will nichts davon wissen, daß er es ausstellt

Heute noch

müssen Sie den „Gesellschafter" bestellen, wenn eine unverzögerte Weiterlieferung gewährleistet werden soll.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 29. November

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Frauenfunk
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Schulfunk für alle Stufen Volksliedersingen
10.45 Musikerstunde
11.15 Funkwerbungskonzert d. Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert
14.15 Sendepause
15.30 Frauenstunde
16.00 Nachmittagskonzert
18.00 Spanischer Sprachunterricht
18.15 Kurzgespräch
18.30—19.00 „Aus unserem Kinderzimmer"
19.00 „Bänkellieder und Vieraneckdoten"
20.00 Nachrichtendienst
20.10 Saarumschau
20.30 „Trommler und Heiliger"
21.15 „Forellenquintett"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.20 Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht
22.30 „Wirbelndes Laub"
24.00—2.00 Nachtmusik

Freitag, 30. November

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen, Frauenfunk
9.00 Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Schulfunk — Stufe III Das Schienennetz Westdeutschlands
10.55 Italienische Canzonen
11.15 Funkwerbungskonzert d. Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Was man immer wieder gerne hört (Schallplattenkonzert)
14.15 Sendepause
15.15 Kleine Stücke für Klavier
15.30 Kinderstunde
16.00 Nachmittagskonzert
17.40 Milizia Korino singt (Schallplatten)
18.00 Hitlerjugend-Funk Lustiges vom Wintersport
18.30 Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters
20.00 Nachrichtendienst
20.15 Reichssendung: „Lachende Poesie"
21.00 Tanzmusik
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.15 Saarländer sprechen
22.30 Sportvorschau
23.00 Tanzmusik
24.00—2.00 Nachtmusik

Samstag, 1. Dezember

6.00 Bauernfunk und Wetterbericht
6.10 Choral — Morgenspruch
6.15 Gymnastik
6.45 Zeitangabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
7.00 Frühkonzert (Schallplatten)
8.30 Gymnastik
8.45 Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen
Anschließend Sendepause
10.00 Nachrichten
10.15 Schulfunk — Stufe I „Kaspert und der Teddybär wandern ins Märchenland"
10.45 Drei wenig bekannte Lieder von Joh. Brahms
11.00 Musikalische Ansichtskarten
11.15 Funkwerbungskonzert d. Reichspostreklame Stuttgart
11.45 Wetterbericht und Bauernfunk
12.00 Mittagskonzert
13.00 Zeitangabe, Saardienst
13.05 Nachrichten, Wetterbericht
13.15 Mittagskonzert (Schallplatten)
14.15 Bunte Volksmusik
15.00 Hitlerjugend-Funk Sängerwettstreit zwischen HJ. von der Saar und HJ. vom Neckar
16.00 Der frohe Samstag-Nachmittag
18.00 Tonbericht der Woche
18.30 Marschmusik (Schallplatten)
19.00 „Klingende Visitenkarten"
20.00 Nachrichtendienst
20.05 Saarumschau
20.15 „Sternschnuppen"
22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.30 Volkslieder (Schallplatten)
23.00 Tanzmusik
24.00—2.00 Nachtmusik

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Jungsturm

Sonderbeilage für die „Hitler-Jugend" im Gebiet Württemberg

Hitlerjugend und Bund deutscher Mädel

Von einem Hitlerjugend-Kameraden

Wie auf allen Gebieten des Lebens, so hat der Nationalsozialismus auch neue Wege für die deutsche Frau und das deutsche Mädel gewiesen. Diese neue Richtung ist nicht von ungefähr gekommen, sondern sie entwickelte sich ganz natürlich in den Jahren des Kampfes. Wenn also damals an der NS.-Frauenschaft, und, was uns hier am meisten angeht, am BdM. Kritik geübt wurde, so war das eben aus der gegnerischen politischen Denkungsart zu verstehen. Läßt aber heute diese Kritik über die deutsche Mädelorganisation des BdM. nicht nach, so ist es an der Zeit von der Hitlerjugend aus einmal nachdrücklich zu betonen, daß der BdM. in seiner Form als Erziehungsbund typisch nationalsozialistisch ist und eine unberechtigte Kritik an ihm einen Angriff gegen den neuen Staat bedeutet.

Daß das Herumkritisieren an der Art der gesamten nationalsozialistischen Jugend noch nicht verstummt ist, mag seine biologischen Ursachen haben und wir haben uns damit abgefunden, aber diese Kritik muß sich zum mindesten in dem Rahmen allgemeiner Anständigkeit halten. Und gerade das lassen die Kritiker am BdM. oft vermissen.

Wer bereits in den Kampfjahren, vor 1933, Mitglied der Hitlerjugend war und vielleicht allein in einem roten Viertel wohnte, von seinen marxistischen Eltern herausgesetzt wurde, der weiß und wird es nie vergessen, wie uns die Frauen- und die Mädelorganisationen der Partei geholfen haben.

Von diesen alten Kämpfern steht heute keiner in der Front derer, die durch ihren Kampf gegen den BdM. eigentlich einen Kampf gegen das deutsche Mädel als solches führen wollen. Es ist jetzt an der Zeit, daß wir als alte Hitlerjugend-Führer nicht mehr untätig beiseite stehen.

Hier ist nicht der Ort, zu untersuchen, was geschichtlich betrachtet, die Grundlage für das Entstehen des BdM. ist. Jedenfalls aber ist er die Form des nationalsozialistischen Selbsterziehungs- und Führungswillens für die heranwachsende weibliche Generation.

Wir haben in Deutschland eine Frauenbewegung gehabt. Sie ist schließlich zu einer Narretei herabgesunken, weil ihre Ziele sich vom Wesen der Frau entfernten. Der Nationalsozialismus lehnte von vornherein eine solche Frauenemanzipationsbewegung ab.

Ausgehend vom natürlichen Wesen der Frau sah er es von jeher als seine Aufgabe an, der Frau den Platz zuzuteilen, auf den sie als Frau ihren natürlichen Anspruch hat. Das hat mit der reaktionären Ansicht, der Nationalsozialismus wolle die Verwandlung jeder Frau in eine Köchin, nichts zu tun. Im Gegenteil! Wer immer etwas Derartiges behauptet, weiß gar nicht, worum es geht.

Nebeneinander stehen Jungen und Mädel, der eine will Gefährte des anderen sein, d. h. Gefahr mit ihm teilen. Bei den großen Aufgaben, die uns noch bevorstehen, erziehen wir selbstverständlich Jungen und Mädel im Hinblick auf diese Aufgaben. Mehr denn je sind es Aufgaben, von deren Lösung das Geschick unseres Volkes abhängt.

Dazu können wir keine Mädel brauchen, die ein „Höheres-Töchter-Dasein" führen, die nur „feinste Gefühle" haben, die vor lauter „Bildung" keine praktischen Aufgaben lösen können, die vor lauter Dummheit und Eingebildetheit es nicht für nötig erachten, sich schon frühzeitig auf ihre Aufgaben, die es als Mädel an der Zukunftsgestaltung des Volkes hat, vorzubereiten.

Diese Lebenstüchtigkeit des Mädels, die wir unbedingt brauchen, findet ihr reines Gepräge im Wollen des BdM., der getrennt von der Hitlerjugend seine Arbeit leistet.

Wir, die wir mit Bewußtsein zum mindesten noch die Inflation erlebten und seit diesen Jahren mitten in dem alles hinabziehenden Vernichtungsstrudel standen, wissen, was es mit dem zügellosen Ausleben der Jugend, das in jenen Jahren proklamiert wurde, auf sich hat. Deshalb stellen wir uns als Kameraden schützend vor den BdM. und werden rücksichtslos gegen jeden vorgehen, der sich unserer Haltung nicht anschließt – auch wenn er aus unseren eigenen Reihen kommt. Denn die gleiche Achtung, die die Hitlerjugend für sich in Anspruch nimmt, gebührt auch dem BdM.

Früher hat man von einer Gleichberechtigung der Geschlechter geredet. Für uns steht eines jedenfalls fest, daß der BdM. und jedes seiner Mädels der Hitlerjugend gleichberechtigt ist.

Diese Gleichberechtigung ist aber für uns eine gleiche Verpflichtung. Und nun soll erst einer beweisen, daß der BdM. nicht seine Pflicht tut! Gerade, weil er darin so eifrig ist, suchen sich manche ihn zur Zielscheibe ihre Angriffe gegen das junge Deutschland, die junge Generation, aus.

Aus dem BdM. muß und wird ein Typ hervorgehen, der seinen Gegenpart in einem Typ der Hitlerjugend, SA., SS. findet. Beide zusammen aber werden fähig sein, ein neues Deutschland aufzubauen.

Alle sind ganz dabei, wenn am Heimabend ein gutes Buch vorgelesen wird

Hitlerjugend und BdM. haben nur eine Ehre. Wer die eine Organisation beleidigt, wird es mit der anderen zu tun bekommen!

Noch einmal „Mädchenerziehung"

Von Trude Mohr, Reichsreferentin des BdM.

Wir haben in den letzten Wochen sehr genau die Zeitungen gelesen — wir haben auch sonst recht die Ohren offen gehabt für das, was so hier und da zu dem beliebten und umstrittenen Kapitel „Mädchenerziehung" gesagt worden ist.

Nun ist es wohl an der Zeit, daß wir uns auch einmal selbst dazu äußern, sind wir doch der Mädelbund, der als Teil der Staatsjugend des Führers über zwei Millionen deutscher Mädel von 10 bis 21 Jahren umschließt.

Vor ein paar Tagen hat ein HJ.-Führer in der Presse mit herzerfrischender Deutlichkeit davon gesprochen, daß in der Jugendorganisation des Führers die Mädel zu den Jungen in die gleiche Front gehören — daß eben eine Jugendorganisation gar nicht denkbar ist, die nur einen Teil dieser Jugend erfaßt — genau wie man nicht Volk sagen kann, wenn man dabei nur an die Männer oder nur an die Frauen denkt. Weiter wurde davon gesprochen, daß man sich hüten solle zu meinen, man könne ungestraft den einen Teil der nationalsozialistischen Jugendorganisation angreifen. Wer die Mädel beleidigt, beleidigt zwangsläufig die Jungen, und wer unsere Jungen in der HJ. angreift — greift uns an.

Dies möchte ich einmal ganz klar und eindeutig sagen: Wir Mädel im BdM. gehören bedingungslos in die gemeinsame Front der nationalsozialistischen Jugend, der der Führer seinen Namen gab; und nicht umsonst heißt Baldur von Schirach auf Wunsch des Führers „Der Jugendführer des Deutschen Reiches". Wer diese gemeinsame Front der Jugend an irgendeiner Stelle aus ichsüchtigen Gründen auflockern will, wird auf den leidenschaftlichen und entschlossenen Abwehrwillen dieser sechs Millionen junger deutscher Menschen stoßen. —

Man liest und hört in letzter Zeit unendlich viel über „Mädchenerziehung". Wir können sehr oft ein Lächeln schlecht verbergen; warum zerbrechen sich gerade so viel Unberufene den Kopf?

Wir freuen uns über jeden ehrlichen Rat – über jede ehrliche Kritik und freuen uns besonders, daß der NSLB. durch seine Reichsreferentin Dr. Reber-Grube so ernst und verantwortungsvoll überlegt und arbeitet, wie man dem leidenschaftlichen Fordern des BdM. nach letzter nationalsozialistischer Ausrichtung auch in der Schule und im Lehrkörper gerecht werden kann.

Im BdM. wird (allerdings im stillen, denn riesige Propaganda und Massenaufmärsche entsprechen doch wohl kaum fraulicher Art) eine klare und sichere Aufbauarbeit mit dem Endziel geleistet, unserem Land eine Mädelgeneration hinzustellen, die zu wirklichen Trägerinnen nationalsozialistischer Weltanschauung geformt worden ist. In dieser Arbeit sehen wir die alleinige Aufgabe unseres Bundes. Unser Land braucht Frauen, die instinktsicher ihren Weg gehen, die so leidenschaftlich die nationalsozialistische Idee und die Treue zum Führer leben, daß sie ihren Kindern — und damit den nächsten Generationen überhaupt — durch ihr ganzes Wesen, durch ihr Dasein künden von der nationalsozialistischen Weltanschauung. Unsere Mädel sind die Frauen von morgen. Wir gehen mit offenen Augen durch die Notzeit unseres Volkes, wir sehen die zerfetzten Grenzen unseres Landes — was liegt näher, als das wir dieses Amt, Menschen zu formen im nationalsozialistischen Geist, die stark und stolz in ihrem Land stehen, ganz groß und schwer und verantwortungsvoll, aber auch unendlich beglückend nehmen!

Diesem alleinigen Ziel, „Trägerinnen nationalsozialistischer Weltanschauung" zu formen, dienen sämtliche Arbeitsgebiete. Wer heute sich die Arbeitsgebiete des BdM. betrachtet — wer genau die intensive körperliche Durchbildung unserer Mädel verfolgt — (die 75 Sportveranstaltungen des BdM. legten vor kurzem ja im ganzen Reich ein beredtes Zeugnis ab für das energische Wollen und auch Können des BdM. in einem knappen Jahr! —) der spürt, daß ein heiliger Wille, aber auch ein nüchternes Erkennen des Notwendigen über allem steht. Die weltanschauliche Schulung unserer Mädel, die Hand in Hand geht mit dem Erarbeiten der Erkenntnisse der Rassen- und Vererbungslehre, das Wissen um die Not unseres Grenz- und Auslandsdeutschtums, das starke, verständnisvolle Sichbeschäftigen mit Volks- und Brauchtum, das Hineingehen in die verschiedenartigsten Gebiete der Sozialarbeit, — ich denke, um nur die wichtigsten herauszugreifen, an die zusätzliche Berufsschulung, an Umschulungslager, Kindergartenarbeit, an Luftschutz und Hilfsdienst —, all das gibt unseren Mädeln die Weite der Auffassung, das Wissen um ihr eigentlichstes Sein.

35 Schulen des BdM. stehen in Deutschland — einheitlich ausgerichtet — in denen in dreiwöchigen Lehrgängen den Führerinnen all das vermittelt wird, was sie für die Arbeit in ihrer Gemeinschaft brauchen. Wer je in diese eingerichteten Schulen kam, wer den Geist dieser Mädelgemeinschaft spürte, wer sich die Mühe nahm, Lehrplan und Arbeiten durchzugehen, der fragt nicht mehr nach dem Sinn des BdM., der lächelt nicht mehr ironisch darüber, daß da Jugend aus ihrer Sehnsucht und aus ihrer Kraft heraus etwas hingestellt hat, ohne „gereifte und erfahrene" Leute gefragt zu haben.

Es ist unser ganz besonderer Stolz, daß gerade die Gauleiter unserer Bewegung mit so großem Interesse und noch größerem Verständnis diese Aufbauarbeit des BdM., die in der Stille getan worden ist, gefördert und gewünscht haben.

Der BdM. hat außer dem klaren Erkennen seiner Aufgaben auch im letzten Jahre die ihm gemäße äußere Haltung und die ihm gemäße Ausdrucksform gefunden, so daß wir unbeeindruckt von dem Hin und Her der Meinungen um uns herum auch weiter, in nun unseren Weg wissen.

Wer redet jetzt noch von Mädchenerziehung? Wir meinen, die Zeit der Vorträge und Denkschriften ist vorbei. — Jetzt muß gearbeitet werden!

Kurznachrichten aus der HJ.

Zurzeit finden täglich in verschiedenen Oberämtern des ganzen Gebietes Württemberg Inspektionen der Hitlerjugend- und Jungvolkführerschaft durch Beauftragte der Gebietsführung statt, die mit einer eingehenden, weltanschaulichen und volkssportlichen Schulung verknüpft sind. In den meisten Oberämtern, wo bisher Inspektionen stattfanden, so in Gaildorf, Leonberg, Schorndorf usw. ist es gelungen, die Hitlerjugend- und Jungvolkführer an einem Tag von Schule und Geschäft freizubekommen, so daß die durchgeführte Schulung und Ertüchtigung auch wirklich nachhaltigen Erfolg zu verzeichnen hatte. Die Inspektionen und die damit verknüpfte Schulungsarbeit, die für die Kleinarbeit in der Hitlerjugend von größter Wichtigkeit sind, werden weiter fortgesetzt, und es ist geplant, jedes Oberamt im Gebiet mehrmals im Jahr zu besuchen.

•

Der Dichter Heinrich Lersch folgte einer Einladung der pommerschen Hitlerjugend und las im Festsaal einer Stettiner Schule aus seinen Werken.

•

Verschiedenen Formationen in Schlesien wurden Jagdhütten als Schulungsheime zur Verfügung gestellt.

Die Herbstastern werden verkauft und dem kleinen Mann gleich an der Joppe festgemacht

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

zustellen sein. Es steht daher nicht fest, ob Maisenbacher einem Herzschlag erlegen ist, oder ob ein Blutgerinnsel den Tod herbeiführte. Wunderle stellte sich, nachdem er von dem tödlichen Ausgang des Streites erfahren hatte, der Polizei. Er wurde festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Die Streitigkeiten sollen sich um die Frau des Wunderle gedreht haben. Angeblich soll Maisenbacher die Frau belästigt haben. Frau Wunderle versuchte am Dienstagvormittag in dem Geschäft, in dem sie angestellt ist, mit Zyankali Selbstmord zu begehen, nachdem sie von dem Ausgang des unglückseligen Streites gehört hatte.

Leidringen, OA. Sulz, 27. Nov. (Wohn- und Oekonomiegebäude abgebrannt.) In dem zweistöckigen Wohn- und Oekonomiegebäude des Jakob Link ist am Montagnachmittag in der Scheune Feuer ausgebrochen, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Die Scheune war mit Futter- und Getreidevorräten angefüllt, so daß das Feuer reiche Nahrung fand und diese rasch bis auf den Grund niederbrannte. Auch das Wohnhaus brannte bis auf die Erdgeschoßräume nieder. Als Brandursache wird Kurzschluß vermutet.

Leonberg, 27. November. (Autounfall.) Am Sonntagnachmittag ereignete sich oberhalb der Haarnadelkurve ein Autounfall. Ein mit 4 Personen besetztes Auto aus Stuttgart kam auf der glatten Straße ins Rutschen. Der Wagen schoß auf einen Baum und auf der anderen Seite der Straße eine kleine Böschung hinauf. Dabei fiel er auf die Seite, so daß die Insassen von vorbeigehenden Leuten oben herausgezogen werden mußten. Zum Glück gab es nur leichte Verletzungen.

Schwäbische Chronik

In Biberach starb im Alter von 58 Jahren Oberrechnungsrat Handgretinger. Der Verstorbene war über ein Jahrzehnt lang Geschäftsführer der einstigen Fürsorgebehörde für Kriegshinterbliebene und Kriegsbeschädigte.

*

Die Beuroner Feuerwehr, die zur Hälfte aus Ortsinsassen und zur andern Hälfte aus Klosterinsassen besteht, wurde aufgelöst. An ihre Stelle tritt eine freiwillige Feuerwehr.

*

Bei dem Bauern Josef Sigg in Eindöde bei Primisweiler, Oberamt Tettnang, wurde am vergangenen Sonntag, als die Hausbewohner in der Kirche waren, eingebrochen. Der Dieb durchwühlte sämtliche Behältnisse und stahl der ledigen Dienstmagd Barbara Feiner 100 RM. und eine goldene Armbanduhr.

*

Die Gemeinde Birkenfeld hat beschlossen, beim Innenministerium den Antrag auf Erklärung zur Notstandsgemeinde einzureichen. Damit würde der Zuzug weiterer hilfsbedürftiger Personen nach Birkenfeld unterbunden.

*

Dr. Max Breitinger, dem Leiter des Akademischen Berufsamts der Universität Tübingen, wurde von der hessischen Regierung der Lehrstuhl für Pädagogik an der Friedberger Hochschule für Lehrerbildung angeboten.

*

In einigen Höfen der Wurzacher Gegend nahmen die Ratten derart überhand, daß man zu einer Rattenrazzia schreiten mußte. Bei Gutsbesitzer Ströbele wurden in einigen Tagen über hundert der gefräßigen Nagetiere zu tot geschlagen.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 28. November 1934.

Hitlerworte:

Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.

*

Dienstnachrichten

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Reichs je auf eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Wasseralfingen, OA. Aalen, den Hauptlehrer Weber in Untertalheim OA. Nagold; Hailfingen OA. Rottenburg, den Lehrer Wilhelm Dierberger in Seebronn OA. Rottenburg ernannt.

*

Regelung der ldw. Schuldverhältnisse

A) **Eröffnung von Schuldenregelungsverfahren:** Amtsgericht Calw: Schechinger, Emma, Witwe, geb. Vögele, Calw; Amtsgericht Neuenbürg: Erhardt, Theodor und Rosa, Salmbach; Müller, Wilhelm, Dobel.

B) **Erteilung der Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs:** Amtsgericht Neuenbürg: Rentschler, Gottlieb, Eheleute, Enzklösterle.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" feiert Geburtstag

Zum einjährigen Bestehen der NS.-Gemeinschaft „K. d. F." versammelten sich gestern abend die Parteimitglieder im Löwensaal, um nach einleitenden Worten des Kreisgeschäftsführers der Gemeinschaft, Könekamp und flotter Marschmusik der Standartenkapelle den gewaltigen Leistungsbericht von Dr. Ley mitanzuhören. (Darüber wird an anderer Stelle ausführlich berichtet).

Anschließend gab Pg. Könekamp Zahlen von lokaler Bedeutung über die Arbeitsleistung dieses ersten Jahres bekannt. Demnach brachten von Juni bis Oktober 1934 also in 5 Monaten sechs Urlauberzüge aus Berlin, Altona, Mecklenburg, Essen, Köln-Aachen und nochmal aus Berlin insgesamt 1807 Urlauber in den Kreis Nagold und mithin die hübsche Summe von 31 367.50 Mark.

An 5 Fahrten, von Stuttgart ausgehend, nahmen aus dem Kreis Nagold 35 Urlauber teil, für welche 1 536 Mark an das Gauamt abgeliefert wurden. Die bei der hiesigen Kreissparkasse erhältlichen Sparkarten, zu diesem Zwecke eigens eingeführt, sollen die einheimische Arbeiterschaft zum Kleben von Urlaubsmarken veranlassen und ihnen in Zukunft eine „Kraft durch Freude"-Fahrt erleichtern, ja es ist sogar vorgesehen, Arbeitslose nach Maßgabe der Verhältnisse kostenlos mitzunehmen.

Ferner konnte jetzt schon die erfreuliche Tatsache bekundet werden, daß vom 5. bis 12. Mai vom Gau Essen 300, vom Gau Westfalen-Süd vom 26. Mai bis 2. Juni 350, vom Gau Sachsen vom 15.—28. Juni 200 und vom Gau Groß-Berlin vom 7.—14. Juli 300 Urlauber für die Stadt Nagold angemeldet sind. Anschließend sagte der Redner allen denen herzlichen Dank, die sich in den Dienst der „Kraft durch Freude"-Veranstaltungen gestellt haben, in erster Linie der Standartenkapelle, dem Schwarzwaldverein, Liederkranz, dem Bürgermeisteramt und den Quartierwirten.

Hierauf sagte Kreisleiter Philipp Baumann, M.d.R. verdienten Dank an Pg. Könekamp für seine aufopfernde Tätigkeit, er appellierte an Gemeinschaftssinn von Betriebsführer und Gefolgschaftsmann und mahnte zur Pflege der Volksgemeinschaft, die nach dem Grundsatz „Arbeit adelt", keine Standesunterschiede macht und alle Volksgenossen als gleichwertige Glieder einer Familie anerkennt. Er gab der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß man sich allgemein mit dem Gedanken der Urlaubsreisen mehr und mehr vertraut machen wird, damit eine ehrliche Freude und Fröhlichkeit Platz greifen möge, denn ein Trübsal blasendes Volk ist in allen Teilen ein untaugliches Mittel.

Dieses gegenseitige Kennenlernen, die gegenseitige Vermittlung von Leid und Freud, soll das Selbstbewußtsein und den Wert des Menschen herausstellen, soll unvergeßl. Erinnerungen schaffen, soll Brücken schlagen von Stamm zu Stamm und das Band der Volksgemeinschaft und Zusammengehörigkeit festigen, soll da und dort einer ungesunden Resignation die Spitze bieten, Mut, Kraft und Freude schaffen, um das Lebensschicksal meistern zu können.

Und nun folgte eine unterhaltsame Filmvorführungsstunde, die im Flugzeug von Berlin nach Rom führte und unbeschreiblich schöne Landschaftsbilder vermittelte.

Die deutschen Weihelieder und der Gedenkruf an den Führer beendeten die familiäre Veranstaltung.

*

Weg mit den Bruchbuden und Knochenmühlen!

Der „Informationsdienst" veröffentlicht folgenden Aufruf der Deutschen Arbeitsfront, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung „Schönheit der Arbeit": **„Betriebsführer und Gefolgschaft!** Der Kampf um die nationalsozialistische Gestaltung der Betriebe hat begonnen! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit" der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird das gesamte schaffende Deutschland darüber aufklären, daß Arbeitsfreude nur in dem Betriebe herrscht, wo für Gesundheit, Ordnung, Sauberkeit und Schönheit gesorgt wird. Darum überprüft Eure Arbeitsstätten! Weg mit den „Bruchbuden und Knochenmühlen" im nationalsozialistischen Deutschland! Schafft Arbeitsstätten, in denen jeder mit Freude an die Arbeit geht! Gebt nicht nur den Maschinen, was sie brauchen, gebt dem arbeitenden Volksgenossen, was seiner würdig ist: einen freundlichen, gesunden Arbeitsplatz. Weg mit den verrotteten Umkleide-, Wasch- und Aborträumen, weg mit dem Dreck und Gerümpel in den Fabrikhöfen, weg mit allem, was früher einmal die Arbeitsstätten verhaßt gemacht hat! Betriebsführer, zeige Dich als wahrer Führer, sorge für das Wohl Deiner Gefolgschaft während der Arbeit und in den Pausen. Männer und Frauen der Gefolgschaft, zeigt Euch als Nationalsozialisten, packt mit an und schafft Euch schöne Arbeitsstätten!

Der Wettbewerb um die Schönheit der Arbeit beginnt! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit" steht bereit. Wartet nicht, bis Mißstände ans Tageslicht gebracht werden, handelt von selbst!

*

Versammlung der NSDAP. u. Filmvorführung

Haiterbach. Der Stützpunkt Haiterbach hatte für Montag abend seine sämtlichen Gliederungen in die Turnhalle eingeladen. Pg. Reule begrüßte die Erschienenen, unter ihnen besonders Kreisgeschäftsführer Pg. Steeb-Nagold. Letzterer ergriff das Wort, um zu all den Fragen Stellung zu nehmen, die uns heute bewegen. Der Redner verstand es, die unerhörte Kraftentfaltung des nationalsozialistischen Staates ins rechte Licht zu setzen. Der beste Gradmesser für die gewaltigen Leistungen des Nationalsozialismus unter Adolf Hitlers Führung sei das Gegeifer der Emigranten über das neue Deutschland. Diese Gegeifer beweise uns, daß der nun einmal beschrittene Weg der einzig richtige sei. So mancher Zweifler ist seit der Machtübernahme eines andern belehrt worden, indem er die Ansicht vertrat, all die dunklen Mächte, die sich gegen Deutschland stellen, könnten nicht bezwungen werden. Was aber ist nicht seit jenem denkwürdigen 30. Januar 1933 geleistet worden, was zuvor für unmöglich gehalten wurde? Aus dem drohenden Chaos habe Adolf Hitler einen Staat der Ordnung geschaffen. Viele haben diese Tatsache bereits wieder vergessen. Nur so ist es möglich, daß Saboteure mit ihren Giftpfeilen das Aufbauwerk zu stören versuchen, indem sie behaupten, eine neue Inflation, sowie die Brotkartenzeit stehe wieder bevor u. a. m. Dies ist jedoch nur eine Angstpsychose. Der Führer betont immer wieder, daß wir in einer Zeit größter Kraftanstrengung leben. Die eintretenden Widerstände werden wir Kraft unseres Glaubens überwinden und so die Aufgaben der Zukunft meistern. Die Schlußworte des Redners waren ein warmer Appell an die Anwesenden, beim Winterhilfswerk nicht nur zu spenden, sondern auch tatsächlich Opfer zu bringen. Die von kämpferischem Geist getragenen Worte des Pg. Steeb wurden mit reichem Beifall belohnt. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung ergriff Kreisfilm- und Funkwart Pg. Könekamp-Nagold das Wort, um uns in die Besonderheit des Filmes **„Unter der schwarzen Sturmfahne"** einzuführen. Auch gab er Erläuterungen zu dem Kulturfilm: „Alte Bauernkunst". Er mahnte uns, die von der Heimindustrie gefertigten Ansteckadeln mit stolz zu tragen, denn mit jedem dieser Abzeichen tragen wir unser Scherflein bei zur Linderung der Not in diesen Heimindustriegebieten. Nun zog an der Leinwand das erschütternde Schicksal ostpreußischer Bauern in den Jahren vor der Machtübernahme vorüber.

Pg. Reule beschloß die Veranstaltung mit einem Sieg Heil auf den Führer, an das sich das Horst-Wessellied anschloß.

Mitgliederversammlung des Stützpunkts Untertalheim

Am Sonntag abend 8 Uhr war Sprechabend des Stützpunkts im Gasthaus zur „Sonne". Nach dem Gesang: „Auf, auf zum Kampf", und der Begrüßung der Pg. und übrigen anwesenden Volksgenossen sprach der Stützpunktleiter über die allgemeine innen- und außenpolitische Lage. Seine Aussprache galt innenpolitisch in erster Linie der derzeitigen Wirtschafts-, Rohstoff- und Devisenlage, die durch gewissenlose Elemente als die Handlanger des Internationalen Finanz- und Börsenkapitals bewußt nach dem alten Rezept der Lügen- und Gerüchtemacherei bewußt ins deutsche Volk hineingetragen werde, da alle früheren Störungs- und Hetzversuche zusammengebrochen sind. Er geißelte die gewissenlosen Hamsterer der besser gestellten Volkskreise als Schädlinge gegenüber der Gemeinschaft, namentlich der Arbeiter und kleinen Landwirte. Er richtete an alle Anwesenden die Bitte, hier aufklärend zu wirken und aber auch ein scharfes Auge auf Erscheinungen in dieser Richtung zu haben und sie, wenn berechtigt, zur Kenntnis der zuständigen Stellen der Preisüberwachung zu bringen. Außenpolitisch zeichnete der Redner die Saarfrage als den Angelpunkt der derzeitigen Außenpolitik. Je mehr der Abstimmungstag herankommt, umso höher steigen die Wogen des Kampfes. Während volksfremde Elemente und Emigranten minderster Sorte frei schalten und walten können unter dem Schutz einer sogen. neutralen vom Völkerbund eingesetzten Saarregierung, werde die treudeutsche Saarfront schikaniert. Ein neuer Schlag sei erst in jüngster Zeit gegen die deutschen Saarbeamten geführt werden durch das Verbot der Tätigkeit in der Deutschen Front. Für Frankreich ist die Saar einzig eine Wirtschaftsfrage, für Deutschland eine Frage von Blut und Boden. Blut will zu Blut. Also Treue zur Saar, wie sie die Treue zu Deutschland hält.

Anschließend konnte der Stützpunktleiter 12 Mitglieder in Pflicht nehmen und ihnen die Mitgliedskarte aushändigen. Der Pressewart kam nochmals auf die Presseaktion zurück und konnte für die Parteipresse des Bezirks noch einen neuen Leser gewinnen. Anschließend hielt der Schulungsleiter einen Vortrag über den Reichsparteitag in Nürnberg. Er illustrierte die Veranstaltungen durch Lichtbilder und Photographien und gab einen Ueberblick über die alte Reichsstadt des Frankenlandes, über die imposanten Aufmärsche und Kundgebungen des Arbeitsdienstes, der PO., HJ. und der SA. Eine kurze Wochenschau mit Lichtbildern beschloß diesen Teil des Abends.

Nach einem kurzen Schlußwort des Stützpunktleiters fand der Sprechabend mit den nationalen Gesängen und einem Sieg Heil auf den Führer seinen offiziellen Abschluß.

Birkenfeld, OA. Neuenbürg, 27. November. (HJ.-Heim — Winterhilfe.) Hiesige Handwerksmeister haben sich auf Bitte des Ortsvorstehers, Dr. Steimle, bereit erklärt, das HJ.-Heim in Zusammenarbeit mit einigen Hitlerjungen unentgeltlich herzurichten. — In einer sehr gut besuchten Kundgebung für das Winterhilfswerk sprach der Ortsgruppenamtsleiter der NSV., Dr. Steimle, über das WHW., und Kreisleiter Lüdemann-Freudenstadt über die Lage. Etwa 1100 Zentner Kartoffeln kamen zur Verteilung. Vor Weihnachten wird eine allgemeine Weihnachtsbescherung sämtlicher Bedürftigen durch das WHW. veranstaltet.

Im VdN. wird eine klare und sichere Aufbauarbeit geleistet mit dem Endziel, unserem Lande eine Mädelsgeneration hinzustellen, die zu wirklichen Trägerinnen nationalsozialistischer Weltanschauung geformt worden ist. Diese Arbeit ist die alleinige Aufgabe des VdN.

Schwarzes Brett

Amtlicher Teil. Nachdruck verboten.

An die Mitglieder der Arbeitsfront

Das Gauamt der NSG. „Kraft durch Freude" plant in der Zeit vom 23. Dezember 1934 bis 1. Januar 1935 eine Weihnachtsfahrt nach Oberbayern, Bad Tölz, Lenggries und Wackersberg. Der Preis ist etwa 32 Mark. Für Wintersportler und alle, die in diesen Feiertagen Erholung suchen, die schönste und billigste Gelegenheit im herrlichen Schigebiet des bayr. Hochlandes den Weihnachtsurlaub zu verbringen.

Anmeldungen sind umgehend an das Kreisamt zu richten. Bei dieser Gelegenheit verweise ich nochmals auf die Urlaubs sparkarten. Jede gewünschte Auskunft erteilt das Kreisamt und die Ortswarte.

Kreiswart der NSG. „Kr. d. Fr."
Kreisamt Nagold

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Heute nachmittag von 5—6 Uhr Sprechstunde.

HJ.-Gef. 1/III/126

Heute abend 8 Uhr Appell von Schar I, SJ und Schar III im Heim. **Der Gefolgsch.-F.**

Letzte Nachrichten

Neue Ostpaktnote in Warschau überreicht

rp. **Warschau**, 27. November.

Die neue französische Ostpaktnote ist Dienstag in Warschau überreicht worden. In der polnischen Presse wird der Inhalt der Note sehr zurückhaltend behandelt. Beachtenswert ist nur die in der polnischen amtlichen Mitteilung enthaltene Bemerkung: „Es ist zu hoffen, daß eine der nächsten Sessionen des Völkerbundsrates auch die Gelegenheit zum direkten Meinungsaustausch zwischen Beck und Laval bieten wird." Man glaubt daraus lesen zu können, daß der polnische Außenminister kein besonderes Interesse an einer baldigen Begegnung mit Laval hat.

Die Pariser Besprechungen zwischen Laval und Titulescu

Der rumänische Außenminister Titulescu hatte nach seiner Unterredung mit Außenminister Laval am Montag eine fast einstündige Besprechung mit dem Generalsekretär des Quai d'Orsay, Leger.

In gut unterrichteten französischen Kreisen wird zu der Unterredung zwischen Titulescu und Laval erklärt, daß der südslawische

Wer das tägliche Kaffeegetränk kräftig und aromatisch haben will, verwende Mühlen Franck, den guten Kaffee-Zusatz.
Mühlen Franck
macht jeden Kaffee - also auch feinen Bohnenkaffee - schmackhafter und schöner in der Farbe.

Antrag und Ungarns Erwiderung erörtert worden seien. Neue Momente seien nicht zu verzeichnen, es sei denn, daß die französische Regierung den Mächten den Entwurf eines internationalen Abkommens zur Unterdrückung des Terrorismus unterbreiten werde. Andererseits habe die Entsendung der französischen Antwort auf Polens Note zum Nordostpakt Laval und Titulescu zu einer Ueberprüfung der diesbezüglichen Verhandlungen und der französisch-sowjetrussischen Annäherung geführt. Die versöhnliche Einstellung der französischen Note dürfte, so meint man, das Gelingen des Planes, der den Frieden in einer wichtigen Gegend Europas organisieren soll, erleichtern. Die ursprünglichen Vorschläge seien als eine Art Schema oder Rahmen und nicht als ein für allemal festgelegter Entwurf gedacht gewesen. Nachdem jetzt die wesentlichen Vorbehalte Polens bezüglich Litauens, der Tschechoslowakei und Deutschland in Betracht gezogen seien, dürften die Aussichten für die kommenden Verhandlungen günstiger sein. Jedenfalls bleibe die französisch-sowjetrussische Annäherung, die rein diplomatischer Art sei, nach Auffassung führender französischer Kreise ein beachtenswerter Faktor der europäischen Stabilität. Diese Bemühungen um einen Ausgleich und Stabilisierung in Osteuropa, als deren erstes und wichtigstes Ergebnis der Balkanpakt zu gelten habe, seien auch maßgebend für die Politik der Türkei.

Tewfik Rüschtü Bey wolle, so erfahre man, die Freundschaftsbande zwischen Frankreich und der Türkei noch enger gestalten. Dieses Bestreben finde natürlich in Paris, wo man seit langem an die Vervollständigung des Nordostpaktes durch einen Mittelmeerpakt denke, günstige Aufnahme.

Wie verlautet, wird Tewfik Rüschtü Bey, ehe er zur außerordentlichen Völkerbundsratstagung nach Genf zurückkehrt, einen Abstecher nach Berlin unternehmen.

Stuttgarter Journalist angepöbelt

Belgrad, 27. November.

Wie aus Agram berichtet wird, wurde dort ein deutscher Journalist aus Stuttgart in einem Kaffeehaus tätlich angegriffen, weil er das Abzeichen der NSDAP. trug, obwohl dieses Abzeichen als Zeichen der Trauer wegen der Ermordung König Alexanders mit Flor getragen wurde. Der Angreifer wurde von den übrigen Kaffeehausbesuchern daraufhin verprügelt und die Polizei bestrafte ihn mit 40 Tagen Arrest.

Auch die Schweizer wehren sich

Kundgebungen gegen ein Emigrantendrama in Zürich

Zürich, 27. November.

Aus Anlaß der Aufführung des Hetzdramas „Professor Mannheim", das den berüchtigten, ehemals in Stuttgart ansässigen Emigranten Dr. Wolf zum Verfasser hat, sammelten sich in der Nähe des Schauspielhauses mehrere hundert Demonstranten an; als ein Papierböller vor dem Schauspielhaus explodierte, schritt die Polizei ein und nahm 110 Personen fest, die jedoch nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen wurden. Bei den Kundgebungen vor dem Züricher Schauspielhaus anläßlich der Aufführung des Hetzdramas „Professor Mannheim" wurde auch der Landesführer der „Nationalen Front", Rudolf Henne, festgenommen und in Haft behalten.

Gegen die Aufführung des Hetzstückes war in der Zeitschrift „Die Front" energisch Einspruch erhoben worden.

Mißglückter Anschlag auf Kaiser Puji

Schanghai, 27. November.

Chinesischen Presseberichten zufolge verübten fünf chinesische Mitglieder der „Patriotischen Vereinigung zur nationalen Errettung" einen Bombenanschlag auf Kaiser Puji, als dieser die Manschu-Gräber bei Mukden betrat, um dort zu opfern. Japanische und mandschurische Wachmannschaften hielten rechtzeitig diese verdächtigen Chinesen an, die sofort zwei Bomben warfen und eine größere Anzahl von Wachleuten verletzten. Der Kaiser blieb unverletzt. Die Attentäter wurden verhaftet. Sie sollen gehängt werden.

Sport-Nachrichten

Olympia-Schulung

in den Turn- und Sportvereinen

Für die Olympia-Schulung in den Vereinen ist der im Auftrage des Reichssportführers herausgegebene Taschenkalender des Reichsbundes für Leibesübungen 1935 ein wertvolles Hilfsmittel. Erstmalig ist in einem ausführlichen amtlichen Bericht alles Wichtige über die Vorbereitungen zu den Olympischen Spielen 1936 zusammengefaßt. Der Kalender enthält außerdem alles Wissenswerte über die gesamte Organisation der deutschen Leibesübungen, eine Abhandlung über die Leistungssteigerung im deutschen Sport, ein praktisches Kalendarium mit Gedenktagen, sowie eine Leinentasche und man kann ihn somit als den unentbehrlichen Ratgeber für jedes Vereinsmitglied bezeichnen. Der Kalender ist in jedem Turn- und Sportverein erhältlich.

Enz-Nagold-Kreis

Am Sonntag, den 25. November 1934 fand in der schön geräumigen Turnhalle des Turnvereins Calmbach unter der bewährten Leitung des Kreisoberturnwartes Pantle, Calw, ein Lehrgang im Männerturnen statt. Punkt 9 Uhr konnte begonnen werden, nach Verlesung der Anwesenheitsliste wurde zur Einleitung gemeinsam ein Lied gesungen, hierauf richtete Pantle warme Worte an seine Vorturner und Turnwarte, über Zweck und Ziel eines solchen Lehrganges. Was hier getan wird, das ist Dienst am Volke, die Turnwarte und Vorturner müssen es verstehen lernen, all das Gesehene und Gehörte in ihre Vereine hinein zu tragen und Führer zu sein ein jeder in seinem Ort.

Nach Vornahmev erschiedener Uebungsarten, im Wintertraining für die Hallen im Bodenturnen und sonst noch viele Uebungsarten, welche reich an Lehrstoff waren, forderte Pantle seine Turner auf, das Lied zu singen: Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu! Denn durch Singen in den Uebungsstätten könne ein echter deutscher, turnerischer Geist noch mehr bestärkt werden.

Nach Erklärung und Vorführung weiterer Uebungsarten, wie Ringen und desgl. ging Pantle dazu über, praktische Richtlinien zu geben, für Vorturnen über Ausbau für das Ringen und Allgemeinturnen, denn man müsse mit der Zeit gehen, die Zeit ist gekommen, männliches und weibliches Geschlecht durchzubilden, nach dem Grundsatz: Deutsch im Wesen, und deutsch im Denken. Auch müsse immer Humor in die Uebungsstunden hineingetragen werden, um mit Liebe bei der ganzen Sache zu sein. Und wo all das vorhanden ist, und wo jedes gleichwertig behandelt wird, da kann nur Gutes vollbracht werden. Auch erwähnte Pantle noch die Arbeiten des Dietwart, über dessen Wert und Wirken.

Es war eine Fülle von Stoff, welcher während des Lehrgangs durchgenommen wurde.

Kreisoberturnwart Pantle konnte den 2. Kreisvorsitzenden Kienzle-Neuenbürg, sowie Ehrenkreisoberturnwart Großmann, welche während des Lehrgangs erschienen waren, begrüßen und für ihr interessevolles Erscheinen herzlich danken.

Kienzle bat die Vorturner, all das Gesehene und Gehörte mit Interesse aufzunehmen und in ihren Verein hineinzutragen. Zunächst dankte er auch dem Turnverein Calmbach, welcher seine Turnhalle in gut durchwärmtem, mustergültigem Zustand, zur Verfügung gestellt hat, denn es war für jeden, welcher zu Fuß oder mit Fahrzeug gekommen, sehr angenehm, eine solche Stätte zu finden.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 27. November 1934

	Ochsen	Bullen	Jungbullen	Kühe	Färsen	Fresser	Kälber	Schweine	Schafe
Zugetrieben	32	30	190	567	350	—	1575	2124	—
Unverkauft	2	—	—	6	25	—	15	10	—

	27. 11.	22. 11.
Ochsen		
a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes		
1. jüngere	32–35	—
2. ältere	29–32	—
b) sonstige vollfleischige	—	—
c) fleischige	—	—
d) gering genährte	—	—
Bullen		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	34–36	33–35
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	29–34	29–33
c) fleischige	—	26–29
d) gering genährte	—	—
Kühe		
a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	29–33	—
b) sonstige, vollfleischige oder ausgemästete	24–28	—
c) fleischige	17–21	—
d) gering genährte	12–14	—
Färsen (Kalbinnen)		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	35–39	35–39

	27. 11.	22. 11.
Färsen (Kalbinnen)		
b) vollfleischige	30–35	29–34
c) fleischige	26–29	25–28
d) gering genährte	—	—
Fresser		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber		
a) beste Mast- und Saugkälber	43–46	44–47
b) mittlere Mast- u. Saugkälber	37–40	38–42
c) geringe Saugkälber	32–35	31–36
d) geringe Kälber	28–31	—
Schweine		
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	53	53
b) vollfleischige von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht	53	52–53
c) vollfleischige von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht	51–53	50–53
d) vollfleischige von etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht	50–51	48–51
e) fleischige von 120—160 Pfd. Lebendgewicht	46–48	—
f) unt. 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen	44–50	45–48

Marktverlauf: Großvieh mäßig, Kälber langsam, Schweine lebhaft.

Stuttgarter Amtl. Großmarkt für Getreide und Futtermittel. Weizen und Gerste sind nach wie vor gefragt. Dagegen hat Mehl schleppenden Absatz. Futtermittel blieben fest. Es notierten je 100 Kilogramm: württ. Weizen, durchschnittl. Beschaffenheit 76/77 Kilogr. W. 12 Erzeugerfestpreis 20.10, W. 15 20.40, Roggen durchschnittl. Beschaffenheit 71/73 Kilogr. R. 15 16.60, Braugerste, mittel, Großhandelspreis 18.50—20, Braugerste, beste 20—21.50, Ausstichware über Notiz, Futtergerste, durchschnittl. Beschaffenheit 59/60 Kilogr. G. 7 15.60, G. 8 15.90, Hafer durchschnittl. Beschaffenheit 48/49 Kilogramm H. 11 15.60, H. 14 16.10, für Weißhafer 70 Pfg. mehr, Wiesenheu, neu, 9—10, Kleeheu, neu 11—12, drahtgepreßtes Stroh 4.20—4.50. Mehlnotierung: Preise für 100 Kilogr. zuzüglich RM. —.50 Frachtenausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 Prozent Aufschlag RM. 1.50 per 100 Kilogramm, Weizenmehl Basis-Type 790 Inland (bisher Weizenmehl I) 27.50, Roggen Type 997, (zirka 75prozentige Ausmahlung) 24; Mühlennacherzeugnisse: Weizennachmehl 16.20, Weizen-Futtermehl 11.70, Weizenkleie W. 12 10.05, W. 15 10.20, Weizenvollkleie W. 12 10.55, W. 15 10.70, Roggenvollkleie 9.96. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen bzw. der Reichsmühlenschlußschein maßgebend.

Heilbronner Schlachtviehmarkt v. 27. November. Zufuhr: 1 Bulle, 20 Jungbullen, 27 Kühe, 49 Färsen, 119 Kälber, 268 Schweine. Preise: Bullen a 30—32, b 27 bis 29, Kühe a 23—25, b 20—22, Färsen a 34—35, b 28—30, Kälber a 43—44, b 38 bis 40, c 30—35, Schweine a, b und c 53, d 51—52, e 50—52, f 50—52, g 47—49. Marktverlauf: Großvieh und Kälber mäßig belebt, Schweine belebt.

Viehmärkte. Abtsgmünd: Jungrinder 65—130, Rinder und Kalbeln 150—350, Kühe 100—330 RM. — Ravensburg: Kälberkühe 270—330, Milchkühe 170—210, trächtige Kühe 230—330, hochträcht. Kalbeln 260—360, Anstellrinder 70—200 RM. — Wangen i. A.: trächtige Kühe 270—450, Rinder 330—400, Anführrinder 160—180, Jungvieh 130—160 RM.

Schweinemärkte. Aalen: Milchschweine 12.50—19 RM. — Oberstenfeld: Milchschweine 15—25 RM. — Tuttlingen: Milchschweine 12—20 RM. — Riedlingen: Milchschweine 17—20, Mutterschweine 110—140 RM. — Wangen i. A.: Ferkel 12—18 RM. — Welzheim: Milchschweine 14—24 RM. — Kirchheim-T.: Milchschweine 15—25, Läufer 30—40 RM.

Stuttgarter Mostobstmarkt auf dem Wilhelmsplatz vom 27. November. Zufuhr: 30 Zentner, Preis 5 RM. für 50 Kilogramm.

Devisen vom 27. November 1934

Amtlich	27. 11. Geld	27. 11. Brief	26. 11. Geld	26. 11. Brief
Ägypten	12,715	12,745	12,71	12,74
Argentinien	0,628	0,632	0,628	0,632
Belgien	58,17	58,29	58,17	58,29
Brasilien	0,204	0,206	0,204	0,206
Bulgarien	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada	2,552	2,558	2,552	2,558
Dänemark	55,37	55,49	55,34	55,46
Danzig	81,14	81,30	81,09	81,25
England	12,40	12,43	12,395	12,425
Estland	68,46	68,62	68,60	68,82
Finnland	5,473	5,483	5,475	5,485
Frankreich	16,38	16,42	16,38	16,42
Griechenland	2,354	2,356	2,354	2,356
Holland	167,97	168,31	168,10	168,44
Island	56,12	56,24	56,09	56,21
Italien	21,30	21,34	21,30	21,34
Japan	0,724	0,726	0,724	0,726
Jugoslawien	5,694	5,706	5,694	5,706
Lettland	80,92	81,08	80,92	81,08
Litauen	41,66	41,74	41,66	41,74
Norwegen	62,31	62,43	62,25	62,37
Oesterreich	48,95	49,05	48,95	49,05
Portugal	11,27	11,29	11,27	11,29
Rumänien	2,486	2,492	2,488	2,492
Schweden	63,96	64,08	63,92	64,04
Schweiz	80,47	80,63	80,56	80,72
Spanien	33,97	34,03	33,97	34,03
Tschechoslowakei	10,375	10,395	10,375	10,395
Türkei	1,970	1,974	1,968	1,972
Ungarn	—	—	—	—
Uruguay	1,349	1,357	1,043	1,057
Ver. Staaten von Amerika	2,468	2,472	2,466	2,470

Gestorbene: Christian Kempf, 65 J., Berneck (Beerdigung heute 2 Uhr) / Fritz Frey, 12½ Jahre, Grömbach / Peter Großhans, Gutsbesitzer, Oberweiler / Friedrich Schmelzle, 81 J., Hallwangen / Emma Fischer, Herrenberg.

Für Donnerstag und Freitag ist immer noch trockenes, wenn auch zeitweilig bedecktes und weniger frostiges Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig
D. A. X. 34: 2480.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Waldorf, Kreis Nagold
Die hiesige Gemeinde verkauft am kommenden **Freitag, den 30. November 1934, nachmitt. 2 Uhr,** einen 2½ Jahre alten
Schlacht-Farren

im öffentlichen Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen werden. 2699
Den 27. Nov. 1934 **Bürgermeisteramt.**

Zum Geburts- und Weihnachtstage
ist ein Buch ganz ohne Frage
Jedermann das Liebste doch!
Warum überlegst Du noch?
Reichhaltiges Lager in der
Buchhandlung Zaiser - Nagold
NB. Verlangen Sie unser diesjähriges Weihnachtsbücher-Verzeichnis kostenlos

Der Weihnachts-Mann
ist mit der Erledigung der
Millionen von Wunschzetteln
so überlastet, daß er sich entschlossen hat, die Sache zu vereinfachen. Er fordert alle Geschäftsleute auf, regelmäßig Anzeigen im Gesellschafter aufzugeben, damit die geplagten Eltern sehen, daß man hunderterlei Wünsche erfüllen kann, ohne ihn in Anspruch zu nehmen.

Schutt
und anderes Auffüllmaterial
kann unentgeltlich abgeladen werden beim 2697
Kurhaus Waldlust

Zwei jüngere Herren **suchen je ein Schlafzimmer** mit nett **möbliertem, gemeinsamem**
Wohnzimmer
mit **Mittagstisch.**
Preisangebote unter Nr. 2700 an den „Gesellschafter".

Habe zirka 2701
50 Ztr.
Zuckerrüben
zu verkaufen.
Wer? sagt die Gesch. Stelle d. Bl.

VFL NAGOLD
Treibt Leibes-Übungen!
Heute abend **Frauen**

Kapok-Matratzen
gute Qualitäten
billige Preise 264
bei
L. Grüninger
Bahnhofstraße

Freude für die Kinder
zum Advent macht ein
Adventskalender
Große Auswahl!
G. W. Zaiser

Heute 8.15 Uhr **Tenöre**
Freitag 8.15 Uhr **Bässe**
vollzählig